

Ausstellungsdokumentation, Plakat- und Fahnenabfolge, Zitate und Bodengrafiken

AUSSTELLUNG

Zeitreise 100 Jahre Krankenhaus Arnsdorf



Im Verwaltungsgebäude

Geöffnet Mo-Fr von 8-18 Uhr | 30. März bis 31. Dezember 2012



Begrüßungsfahne



Herzlich Willkommen zur Ausstellung

Zeitreise 100 Jahre Krankenhaus Arnsdorf

anlässlich des Gründungsjubiläums 2012

Die Ausstellung fasst auf 26 Tafeln die Schwerpunkte der Jubiläumspublikation zusammen. Exponate aus dem Krankenhausbetrieb der vergangenen Jahrzehnte ergänzen die Zeitreise.

Die Ausstellung führt Sie über zwei Etagen direkt durch das Verwaltungsgebäude hierher zurück.



„[...] ein Verwaltungsgebäude, das auch die ärztlichen
Laboratorien und die Apotheke enthält,
ein Festsaalgebäude,
eine Kapelle,
ein Küchengebäude,
ein Wäschereigebäude,
eine Zentrale für Heizung und elektrische Energie,
ein Werkstattgebäude,
eine Zentrale für Heizung und elektrische Energie,
ein Werkstattgebäude,
ein Desinfektionshaus,
eine Parentationshalle mit Sektionslokal,
ein Kegelschub,
eine Gärtnerei,
zwei Pflegeheime,
ein Direktorenwohnhaus und die erforderlichen
Beamtenwohnhäuser [...]“

Aus dem Bauprogramm für die Anstalt Arnsdorf, 1905 bis 1916;
siehe Publikation Kapitel 2, S. 19

Erdgeschoss: Geschichte bis 1912, Architektur, Parkanlage und Technik



1

Die Entwicklung der sächsischen Anstaltspsychiatrie

„[...] daß eine warme Nächstenliebe, ein für fremdes Unglück empfindsames Herz und eine in jedem Kranken den Stand und die Erziehung, und eine in jedem Stande die Menschenwürde ehrende Humanität den psychischen Arzt auf jedem seiner Schritte begleiten müsse [...]“¹

Von der Geburtsstunde 1811 bis Anfang des 20. Jahrhunderts

Die Geburtsstunde der sächsischen Psychiatrie ist eng mit einem Erlass des sächsischen Königs vom 6. Februar 1811 verbunden. An jenem Tag wurde die „Königlich Sächsische Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein“ gegründet. Zuvor wurden psychisch kranke bzw. geistig behinderte Menschen als von Gott gestrafte Geisteskranke betrachtet, die ihr Dasein weggesperrt von der Gesellschaft fristen sollten. In Sachsen wurden deshalb viele Betroffene in den Zucht-, Waisen- und Armenhäusern von Torgau und Waldheim unter gefängnisartigen und menschenunwürdigen Zuständen untergebracht.

Mit dem Befehl Napoleons zur Neubefestigung Torgaus im Jahre 1810 wurden die Anstalten aufgelöst. Damit begann eine grundlegende Reform des sächsischen Anstaltswesens, die mit der Eröffnung der ersten dauerhaft bestehenden staatlichen psychiatrischen Einrichtung Deutschlands auf dem Pirnaer Sonnenstein am 8. Juli 1811 einherging.

Gründungsdirektor Dr. Ernst Pienitz hatte bei den Begründern der modernen Psychiatrie Philippe Pinel und Jean Etienne Dominique Esquirol in Paris studiert und leitete die Pirnaer Anstalt bis 1851. Nach französischem Vorbild folgte Pienitz der humanen Krankenbehandlung unter weitgehendem Verzicht auf Zwang und Isolation. Er etablierte auf dem Sonnenstein ein Zusammenspiel

aus moralischer und physischer Behandlung, so dass sich die als reine Heilanstalt konzipierte Einrichtung zur Musterinstitution der sächsischen Psychiatrie entwickelte.

In den 1890er Jahren änderten sich die Anschauungen zur Behandlung und Unterbringung psychisch kranker Menschen: In den Anstalten wurden Bettbehandlungen akuter Psychosen und Wachsaaal-Betreuungen eingeführt sowie Dauerbadeeinrichtungen installiert. Im Zuge einer zweiten Psychiatriereform im Jahr 1893 kam es zur Aufhebung der bis dahin praktizierten Trennung von Heil- und Versorgungsanstalten.

Anfang des 20. Jahrhunderts bestand die sächsische Anstaltspsychiatrie aus einem dichten Netz von Institutionen. Insgesamt existierten:

- acht Heil- und Pflegeanstalten
- die Universitätsnervenklinik Leipzig
- die Stadtkliniken in Dresden, Leipzig und Chemnitz
- die Kinder- und Jugendpsychiatrien in Chemnitz-Altendorf, Großhennersdorf und Bräunsdorf.

1: Rollstuhl um 1900; Fundus aus dem Krankenhausarchiv

> Siehe Publikation Kapitel 1, Seite 10 ff.

Fussnote zum Text

1 Ernst Gottlob Pienitz, Kurze Andeutung der in der Heilanstalt Sonnenstein vom Endesunterzeichneten befolgten psychischen (moralischen) und somatischen (physischen) Behandlungsweise der Seelenkranken, in: Gottlob Adolf Ernst von Nostitz und Jänckendorf, Beschreibung der Königl. Sächsischen Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein, Erster Theil, Zweite Abtheilung, Dresden 1829, S. 109.

1



2

Von der Idee bis zur Eröffnung der Landesanstalt Arnsdorf



1

Den Durchbruch für die Entscheidung, den Anstaltsbau in Arnsdorf umzusetzen, brachte die Besichtigung des Areals durch den Sächsischen Innenminister Karl Georg Levin von Metzsch mit hohen Ministerialbeamten am 11. Februar 1906.

Am 10. Juni 1908 wurden erste Versorgungseinrichtungen für die beim Bau der Arnsdorfer Anstalt eingesetzten Arbeiter errichtet.



2

Entwicklung von 1905 bis 1912

Um 1900 war Arnsdorf eine etwa 1.500 Einwohner zählende Gemeinde, die von Landwirtschaft und Fischwirtschaft geprägt war. Besonders bedeutsam für den Ort war die günstige Verkehrslage mit dem Eisenbahnknotenpunkt der Linien Dresden-Görlitz und Kamenz-Pirna.



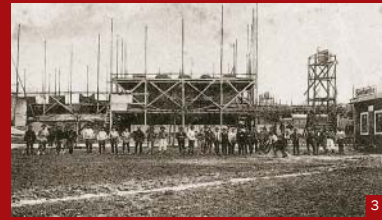
6

Am 17. Oktober 1905 kontaktierte Friedrich Ernst Georg von Craushaar, Amtshauptmann von Dresden-Neustadt, den Arnsdorfer Gemeindevorstand Clemens Träber, mit dem er den Bau einer Anstalt besprach. Träber stand dem Projekt sehr aufgeschlossen gegenüber, versprach er sich doch davon Bevölkerungszuwachs, wirtschaftliche Impulse und ein höheres Ansehen für die Gemeinde.



7

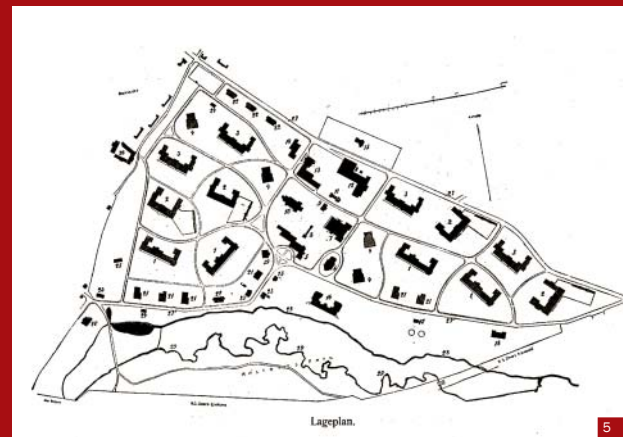
Dank eines günstigen Grundstücksangebots setzte sich Arnsdorf gegenüber dem benachbarten Radeberg als Mitbewerber um den Anstaltsbau durch. Dabei kam dem Ort zugute, dass eine ministeriale Begehung des ehemaligen Exerzierplatzes in Radeberg sowie ein Gutachten diesen Standort für untauglich befanden. Den endgültigen Durchbruch für Arnsdorf brachte schließlich die Besichtigung des vorgesehenen Areals durch den Sächsischen Innenminister Karl Georg Levin von Metzsch und hohen Ministerialbeamten im Februar 1906.



3



4



5

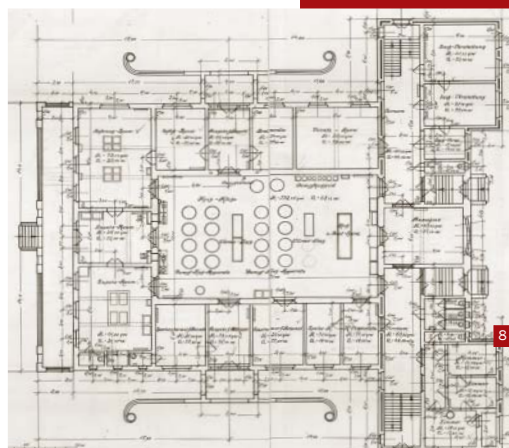
Für den Erwerb der Grundstücke im Umfang von knapp 80 ha einschließlich eines Gutes von 25 ha für die künftige landwirtschaftliche Abteilung der Anstalt zahlte der sächsische Staat etwa 200.000 Mark. Erworben wurden überwiegend Felder auf denen man bisher Getreide angebaut hatte.

Viele Gewerbetreibende und Bauern aus Arnsdorf sowie der Umgebung verdienten mit Baubeginn 1908 an den zahlreichen Bauaufträgen, aber auch an der Versorgung der meist aus Böhmen stammenden Bauarbeiter (im April 1909 wurden ca. 200 Arbeiter beschäftigt).

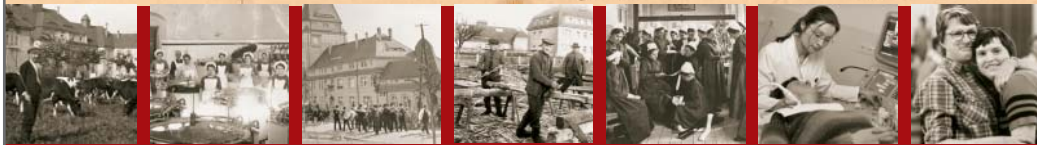
Am 1. April 1912 wurde in Arnsdorf die Königlich-Sächsische Landespflegeanstalt als eine für damalige Verhältnisse sehr fortschrittliche Einrichtung gegründet. Zugleich war sie Sachsens letzte Anstaltsneugründung. Ihr erster Direktor war bis 1924 Dr. Otto Schulze. Obwohl die Arnsdorfer Anstalt seinerzeit die modernste Einrichtung war, diente sie in den Folgejahren fast ausschließlich der Pflege unheilbar Kranker.

1/2: Gewerke am Bau - Zimmerleute, Maurer, Hilfsarbeiter 3: Bau Verwaltungsgebäude, um 1910 4: Technisches Personal für den Bau der Anstalt, 17.7.1912 5: Lageplan der Landesanstalt, Planungsstand vor 1910 6: Clemens Träber, undatiert (1.1.1893-28.12.1929 Gemeindevorstand; 1897-1918 Landtagsabgeordneter) 7: Wäscherei (C3) Arnsdorf, um 1915 8: Grundriss Anstaltsküche Arnsdorf, 1913

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 17 ff.



8



Ausstellungsrundgang Gebäude und Parkanlage

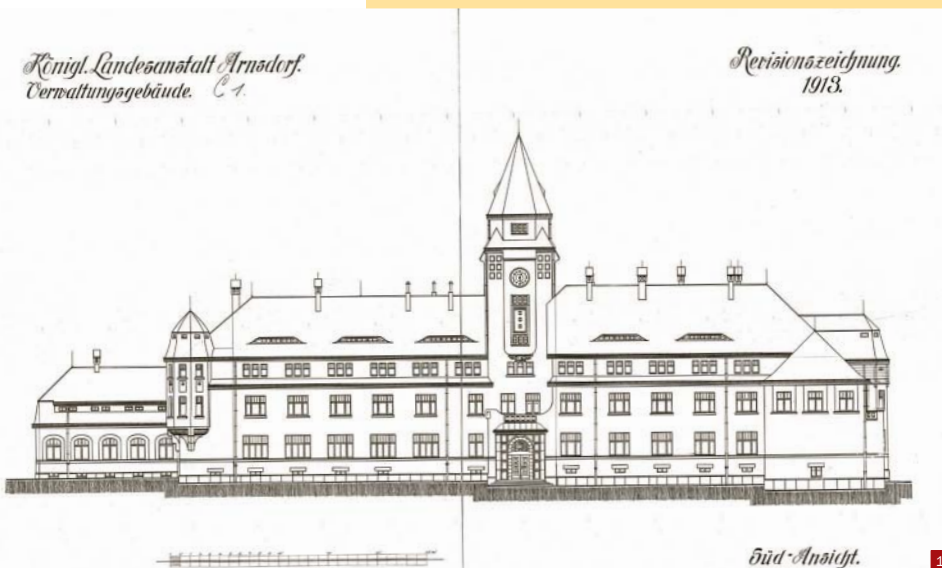


Fahne im Gang



3

Das Verwaltungsgebäude



Bedeutendster Teil eines denkmalgeschützten Reformbauensembles

Die in Pavillonbauweise errichtete Gesamtanlage der Arnsdorfer Anstalt wurde nach modernsten medizinischen und baulichen Erkenntnissen gebaut und ermöglichte eine klare Trennung einzelner Funktions- und Therapiebereiche. Zum Eröffnungstermin 1912 waren bereits einige Gebäude, darunter das Verwaltungsgebäude, vollends fertig gestellt.

Das Verwaltungsgebäude ist das bedeutendste Gebäude des denkmalgeschützten Reformbauensembles, das allein durch seine Größe sowie dem 35 m hohen Uhrenturm besticht. Noch heute weist seine äußere Gebäudehülle die ursprüngliche Fassaden- und Dachgestaltung in fast unveränderter Form auf.

In seinem asymmetrischen Grundriss, stark gegliederten Gebäudestrukturen, Erkern, Loggien und Austritten, plastischen Sandsteinschmuckelementen sowie dem repräsentativ gestalteten Vorplatz unterscheidet sich das Verwaltungsgebäude von den anderen Bauten. Als zentralem, repräsentativstem Bau waren hier Anstaltsleitung, Verwaltung, Apotheke sowie Dienstwohnungen untergebracht.

Für das ab 1908 innerhalb von 43 Monaten errichtete Gebäude wurde der Radeberger Baumeister Robert Gneuss beauftragt. 1922 erfolgten erste Umbauten – einige Türen wurden geschlossen, andere neu eingebaut. Eine Erweiterung der Kanzleiräume zu Lasten der Kassenverwaltung ist 1926 dokumentiert. 1937 wurden in Teilen des westlichen Flügels und im Apothekenanbau eine „Sektionshalle mit Leichenkühlanlage“ eingerichtet. Um die im Keller befindlichen Kühl- und Mazerationsräume mit den im Erdgeschoss liegenden Räumen (Sektionsraum, Laboratorium, Demonstrationsraum usw.) zu verbinden, wurde ein Aufzug eingebaut.

Kasse und Finanzbuchhaltung verblieben in den ursprünglichen Räumen – vermutlich war der historische Geldschrank nicht von der Stelle zu bewegen.

1957 wurden die Außenanlagen des Verwaltungsgebäudes umgestaltet, 1999 umfangreiche Sanierungsarbeiten an dessen Turm vorgenommen. Im November 2003 zog die Institutsambulanz der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in einen Teil des Verwaltungsgebäudes.

„[...] Das Verwaltungsgebäude liegt am vorteilhaftesten in zentraler Lage zur Anstalt, etwa an der Knickung der Stolpener Straße. [...] In der Nähe des Verwaltungsgebäudes, also ebenfalls zentral gelegen, befanden sich Kapelle und Festsaalgebäude.“

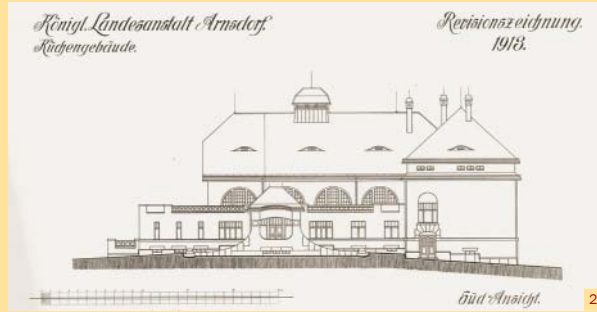
1: Planausschnitt, Ansicht Süd, 1913 2: Südansicht, Postkarte, 1920er Jahre 3: Südansicht, 1987 4: Südansicht, 2012

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 17 ff., Kapitel 3, Seite 106 f. & Kapitel 8, Seite 198 f.



4

Das Küchengebäude



Einer der ältesten Baukörper auf dem Anstaltsgelände

Um die Versorgung der Anstaltsinsassen und des Personals zu gewährleisten, wurden bereits ab August 1908 unterschiedlichste technische Einrichtungen gebaut. Dazu zählten ein Küchengebäude und die Wäscherei. Nach vierjähriger Bauzeit wurde die Anstaltsküche am 1. April 1912 als eines der ersten voll funktionsfähigen Gebäude eröffnet. Während das erste Obergeschoss Wohn- und Schlafräume aufwies, fand der eigentliche Küchenbetrieb im Erdgeschoss statt. Im Kellergeschoss des Gebäudes befanden sich die Vorratsräume.

Im Laufe der Anstaltsgeschichte wurde das Küchengebäude mehrmals umgebaut und erweitert. So wurden beispielsweise 1925 ein außerhalb des Gebäudes liegender ca. 380 m² großer Keller gebaut und ab 1928 Spül- und Gemüseputzküchen eingerichtet. Im gleichen Jahr kam eine vorgelagerte Terrasse hinzu. Um die Verbindung zu Vorrats- und Kühlräumen im Keller zu verbessern, wurde 1930 ein Lastenaufzug zwischen Keller und Obergeschoss installiert. Nachdem das Gebäude 1982 aus statischen Gründen gesperrt wurde, erfolgten bis 1985 die Sanierung der unter dem Küchenraum befindlichen Kellerdecke sowie die Erneuerung der Haus- und Küchentechnik.

Schließlich wurde die Küche 2002 in die ehemalige Wäscherei verlegt. Da die neuen baulichen sowie logistischen Anforderungen nicht mehr erfüllt werden konnten, endete damit der 90-jährige Küchenbetrieb. Fortan dienen Teile des Gebäudes der Ausbildung von Pflegepersonal.

Heute stellt die ehemalige Anstaltsküche das letzte unsanierte Gebäude mit nahezu vollständig erhaltener historischer Bausubstanz sowie bauzeitlichen Zeugnissen dar. Die äußere Gebäudehülle zeigt die Gestaltung von Fassaden und Dächern in fast unveränderter Form.

1: Küchenpersonal zur Inbetriebnahme der Küche, 25.4.1912 2: Planausschnitt, Fassade Süd 1913 3: Historische Ansicht Ostseite, nach 1912 4: Küchenpersonal in der Anstaltsküche, 1915 5: Historische Ansicht Süd- und Ostseite, nach 1912 6: Mit Kohle zu befeuernder Küchenherd aus der Fachschule 1927/28. Die großen Kochkessel in der Anstaltsküche wurden dagegen von Anfang an auf damals modernste Weise mit Dampf betrieben. 7: Rechnung Wayss & Freytag AG, Dresden

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 31, Kapitel 3, Seite 108 ff und Kapitel 8, Seite 208 f.

WAYSS & FREYTAG A.-G. DRESDEN.
 Unternehmung für Beton- und Eisenbetonbauten.

Dresden, den 7. Juni 1909.
 Zweitecker Tag 2.

Aufstellung

über die beim Neubau des Küchengebäudes bei der Königl. Landesanstalt zu Arnsdorf i. d. M. geleisteten Eisenbetonarbeiten, für die Königl. Ministerial-Bauinspektion, Dresden - N.

Laufende Nr.	Vorder-Nummer	Gegenstand	Kosten	
			im Einzelnen	im Ganzen
1.	367,41	qm Eisenbetondecke über dem Kellergeschoss, 1 qm	8 75	2557 75
2.	369,48	qm Eisenbeton über der Keller- und Erdgeschossdecke, 1 qm	10 00	2694 80
3.	374,22	qm Eisenbetondecke über dem Erdgeschoss, vorderer Flügel, 1 qm	8 60	3144 40
4.	378,82	qm Eisenbetondecke über dem Erdgeschoss, hinterer Flügel, 1 qm	7 75	3422 36
5.	341,82	qm Eisenbetondecke über dem Dachgeschoss, 1 qm	8 00	2729 76
6.	12	Stück Eisenbetonknoten im Kellergeschoss, zur Aufnahme der Deckenkonstruktion unter dem Küchenraum, 1 Stück	42 00	504 00
7.	11	Stück Fenesterrahmen, je 1,04 m lichte Weite, in 0,52 m starker Mauer liegend, 1 Stück	18 00	372 00



5

Die Anstaltskirche



Denkmalgeschützter Sakralbau von kunsthistorischer Bedeutung



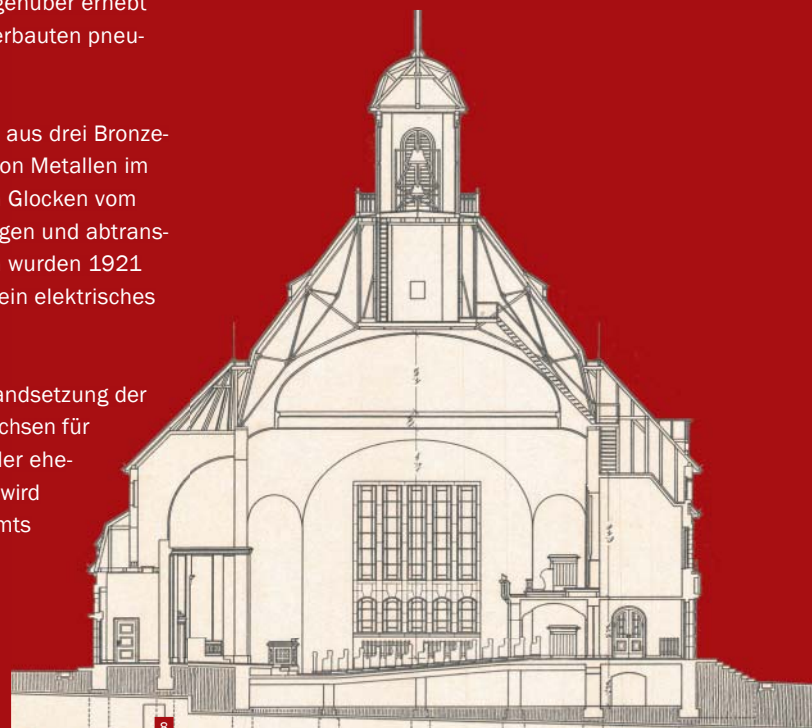
Die Arnsdorfer Anstaltskirche wurde als evangelische Pfarrkirche 1912/13 erbaut und ist so nahezu unverändert erhalten. Sie verfügt über einen achteckigen Grundriss, eine vorgelagerte Eingangshalle und Sakristeiräume. Mit einer Länge von 33,4 m, einer Breite von 19,2 m und einer Höhe von 35,5 m bieten die Hauptfassaden den Kirchenfenstern ausreichend Raum.

Im Kircheninnenraum fällt der Boden zum Altar hin ab, so entsteht der Eindruck eines Theaterparketts. Die ursprünglich vorhandene Kanzel gibt es nicht mehr. Dafür sind die historischen Altarleuchter, Opferstöcke und Schränke in den Sakristeien erhalten. Der hölzerne „Taufstein“ weist seine ursprüngliche Farbfassung auf. Dem Altar gegenüber erhebt sich die Orgelepore mit der 1913 erbauten pneumatischen Kegelladenorgel.

Das erste Geläut der Kirche bestand aus drei Bronzeglocken. Nach der Beschlagnahme von Metallen im Juni 1917 wurden die beiden großen Glocken vom Turm genommen, in Stücke zerschlagen und abtransportiert. Neue Eisenhartgussglocken wurden 1921 aufgezogen. Erst seit 1997 existiert ein elektrisches Läutwerk.

Von 1991 bis 1996 erfolgte die Instandsetzung der Anstaltskirche durch den Freistaat Sachsen für zirka 1,67 Mio. DM. Die Bedeutung der ehemaligen Anstaltskirche als Denkmal wird auch im Jahrbuch 2005 des Landesamtes für Denkmalpflege deutlich:

„Die Anstaltskirche spielt für die Architekturgeschichte der Reformzeit eine besonders herausragende Rolle und ist als Herzstück der großen Krankenhausanlage in ihrer exponierten Lage sowohl gestalterisch als auch bautechnisch von sehr großer Bedeutung. [...] Im Dresdner Umfeld sind für diese neue Raumgestaltung keine weiteren Beispiele bekannt. Eine ebenso vorbildlose Besonderheit ist der leichte, einem Theaterparkett vergleichbare Anstieg des Gemeinderaums. Dieses Element übersteigert regelrecht die Forderung nach Verschmelzung von Chor- und Gemeinderaum. So stellt die Arnsdorfer Kirche einen grundlegenden kunst- und kulturhistorischen Wert dar, der nicht nur Architektur-, sondern auch Kirchengeschichte widerspiegelt [...]“¹



1-6: Ansichten der Kirche (Innenraum und Außen), 2011 7: Ansicht Südwest, undatiert 8: Plananschnitt Längsschnitt, 1914

> Siehe Publikation Kapitel 3, Seite 112 ff und Kapitel 8, Seite 212 ff.

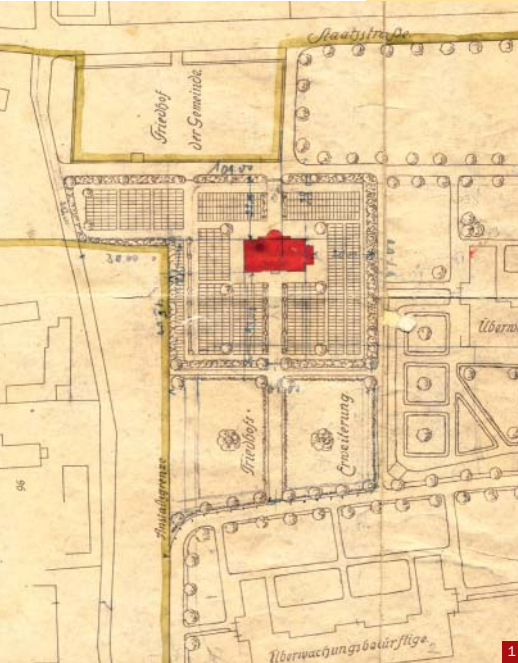
Fussnote zum Text
1 Hübner, Ullrich, Die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt Arnsdorf, In: Denkmalpflege in Sachsen, Jahrbuch 2005, Mitteilungen des Landesamtes für Denkmalpflege, S. 59. ff.



Gangansicht mit Fußbodengrafik (Grundrisse der Gebäude)

6

Friedhof und Parentationshalle



Ruhestätte für Patienten, Angestellte und Soldaten

Der Anstaltsfriedhof und die Parentationshalle waren von Beginn an Bestandteil des Baukonzeptes. Die Friedhofs-

planung selbst erfolgte in sachlich-nüchterner Art mit geometrischen Bestattungsflächen. So wie Quartiere, Hecken und Bäume zu raumbildenden Elementen wurden, gehörten auch einheitlich gestaltete Gräber dazu. Der Anstaltsfriedhof wurde mit der ersten Berdigung am 31. Mai 1912 geweiht.

blieb. Der flache, rechteckige Baukörper wird von der zentralen Halle mit ihrem vierseitigen Kuppeldach geprägt.

Ende der 1990er Jahre wurde die Parentationshalle an die Gemeinde Arnsdorf übertragen und ab 2001 renoviert. Dabei erhielten die Trauerhalle und Neberräume einen neuen Farbanstrich. 2009 begann die Sanierung des Gebäudes mit denkmalgerechten Arbeiten an Dach, Fassade, Fenster und Außentüren. Die einst vermauerten Fenster der Chor-Nische wurden wieder geöffnet und alle Fenster in ursprünglicher Farbigekeit wieder hergestellt.

In Vorbereitung der Innenraumrestaurierung ab 2012 wurden ab 2011 Untersuchungen durch eine Restauratorin vorgenommen, die eine bisher unbekannte Farbigekeit der Wände und Decken zum Vorschein brachte. In der angelegten Probeachse zeigen sich dunkelblaue Wände, ein schwarzes Band mit Blütenmotiven und leuchtend blaue, umlaufende Streifen. Die Holzdecke leuchtet kornblumenblau, die aufgesetzten Bretter blaugrün mit aufgemalten Schablonenmustern. Den stärksten Eindruck hinterlassen die Chor-Nische in ihrer erdig-orangen Ausmalung und die Gestaltung der Fensternischen in Goldocker sowie die schwarzen Einfassungen der Chor-Nische.

1958/59 empfahl der Kunstdienst der Evangelischen Landeskirche im Rahmen anstehender Sanierungsarbeiten die „[...] sehr unschöne Dekorationsmalerei des Raumes ganz fallenzulassen [...]“, mit heller Farbe zu überstreichen, die Fenster der Chornische zu vermauern und den Altarbereich neu zu gestalten.

(SKHA, Bauarchiv, Plan Sezierraum in Parentationsgebäude, 20.1.37 Schreiben Kunstdienst der Ev. Landeskirche Sachsen, 12. Febr. 1958, Erneuerung der Friedhofskapelle der Arnsdorfer Anstalten)



1: Planausschnitt Friedhof mit Parentationshalle, 1912 2: Brunnenrondell, 2011 3: Außenansicht, um 1913 4: Kriegsgräberstätte, 2011 5/6: Entwurf Kriegsgräberstätte des Büros Schubert, Radeberg, 2003 - Umsetzung 2005 7: Planausschnitt Entwurf Grabkreuze, um 1914/15

> Siehe Publikation Kapitel 3, Seite 134 f, Kapitel 4, 145 f und Kapitel 8, Seite 216 ff.

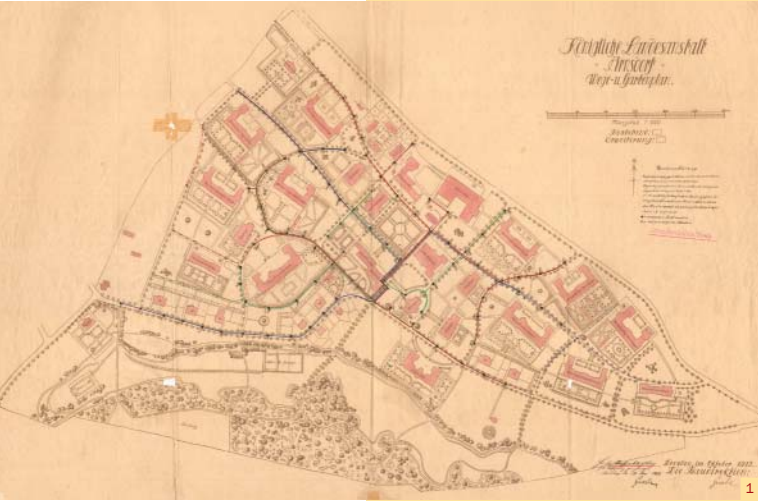
Den Mittelpunkt der Anlage bildete die 1912 eingeweihte „Parentationshalle mit Sektionslokal“ (lat. parentatio: Totenfeier). Sie ist als Einzeldenkmal erfasst und ein streng funktional gestaltetes Gebäude, welches in nahezu unveränderter Form erhalten





7

Die Parkanlagen



Harmonie aus Gebäuden und Landschaft



1: Garten- und Wegeplan mit Leuchtenstandorten, 1912 2: Blick vom Kirchendach auf das nordwestliche Anstaltsgelände, nach 1912 3: Blick vom Kirchendach auf das östliche Anstaltsgelände, nach 1912 4: Außenanlage, 2011 5: Wandelhalle und Mauer des Patientengartens am Gebäude A2 6: Außenanlagenbau durch Patienten, um 1915 7: Der sogenannte „Unruhigen-Garten“ am Haus für hochgradig unruhige Frauen, undatiert 8: Sechseckiger Gartenpavillon 9: Ein besonderes gestaltendes Gartenelement ist der Wandbrunnen an der Hufelandstraße 22. Die Bronzeskulptur, ein wasserspeiender Fisch mit aufsitzendem Kind, ist die einzige aus der Bauzeit überlieferte Plastik, vor 2008

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 29, Kapitel 4, Seite 137 ff und Kapitel 8, Seite 198 ff.

Fussnote zum Text

1 Bresler, Johannes (Hrsg.): Deutsche Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke in Wort und Bild, Halle a. S. 1910. S. 403.

1907 wurde der königlich-sächsische Gartenbauinspektor Paul Schindel mit der Planung der Außenanlagen der Arnstorf Anstalt beauftragt. Die Ideen der Gartenstädte andernorts wirkte auch in seine Planungen hinein und so weisen seine Entwürfe organisch-florale Motive des Jugendstils aber auch strenge Formen des 19. Jahrhunderts auf. Als großräumige Parkanlage mit Wiesen, Alleen, Baumgruppen und Obstbäumen durchzieht eine geschwungene Hauptallee das Gelände. Die Röderaue wurde gleichfalls als Parkanlage unter Berücksichtigung des vorhandenen Baumbestandes und des natürlichen Bachlaufes gestaltet.

Mit wenigen Ausnahmen bildet der Gartendenkmalbereich noch heute einen bauzeitnahen Zustand ab, der die Verbindung moderner therapeutischer Ansätze und gestalterischer Ideen des beginnenden 20. Jh. betont. Aus Kostengründen wurde der Wege- und Außenanlagenbau nach 1912 von Patienten-

kolonnen und Strafgefangenen, so genannten Korrekzionären, ausgeführt.

Die großzügig gestaltete Parkanlage und die frei stehenden „Verpflegenhäuser“ ermöglichten es, jedem Gebäude einen Patientengarten zuzuordnen. Die Gärten „überwachungsbedürftiger“ Patienten waren von Mauern unterschiedlicher Höhe eingefriedet.

Ansonsten begrenzten Holzstaketenzäune die Anlage nach außen. Noch heute sind an einigen Häusern originale, aber auch rekonstruierte Holzzäune mit ihren typisch gestalteten Zaunsäulen zu finden.

Auch Gartenhäuser und Pavillons waren feste Bestandteile der öffentlichen Grünflächen. In den historischen Unterlagen werden mindestens vier unterschiedliche Bauarten erläutert. Aus Holz gebaut, vier- oder achteckig, mit teilweise fest verglasten Fenstern, boten sie Raum für zirka vier bis zehn Personen.

„[...] Die Gartenanlagen werden unter Berücksichtigung des fallenden Geländes nach neuzeitlichen und mehr architektonischen Gesichtspunkten den besonderen Bedürfnissen der Anstalt und der einzelnen Gebäude entsprechend unter möglichster Verwendung lebender Hecken, schnellwachsender Gehölze usw. angelegt werden. Lauben, Gartenhäuser, Wandelhallen, Laubgänge und dergleichen sollen zur Verschönerung des Landschaftsbildes [...] beitragen. [...]“¹

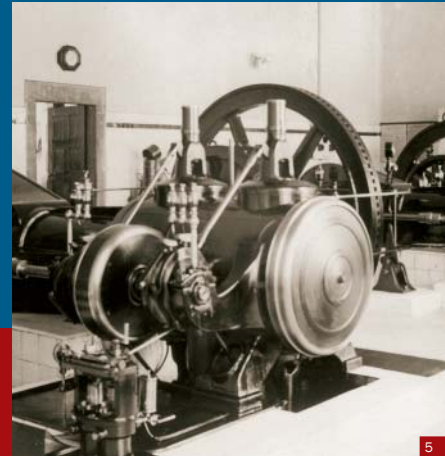
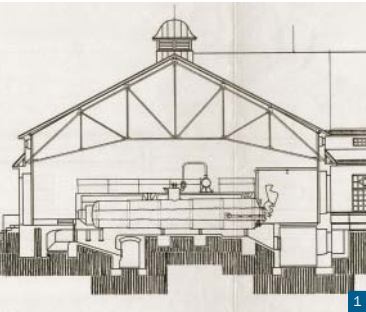




Ansicht Gang mit Fahne Wegeleitsystem

8

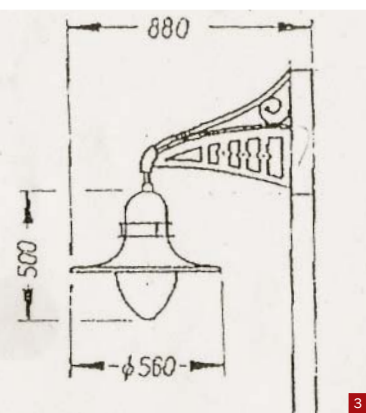
Die Klinik Arnsdorf als Vorreiter der technischen Entwicklung



Jahrzehntelange Einsatzzeit bestätigt technische Innovationskraft

Aufgrund fehlender Ver- und Entsorgungsnetze stellte sich die Anstalt auf eine nahezu vollständige Selbstversorgung ein. Wie fortschrittlich und wegweisend die damaligen technischen Einrichtungen dabei waren, lässt sich noch heute an ihrer Einsatzdauer ermes- sen: Gleichstromnetz und Generatoren waren mehr als 42 Jahre, Kesselanlagen und Dampfmaschi- nen knapp 65 Jahre und die Eigenwasserversorgung 83 Jahre nahezu un- verändert im Einsatz.

Für den Antrieb der Generatoren wurden drei liegen- de Einzylinder-Dampfmaschinen eingesetzt. Sie trieben je einen Gleichstrom-Nebenschlussgenerator mit Leistungen von 60 und 30 kW und einer Spannung von 440/450 V an. Die Dampfmaschinen lieferten jährlich 700.000 kWh, ca. 20% wurden in das öffent- liche Netz eingespeist. Bis zu ihrer Verschrottung 1977 dienten sie der Abdeckung von Lastspitzen des öffentlichen Stromnetzes.



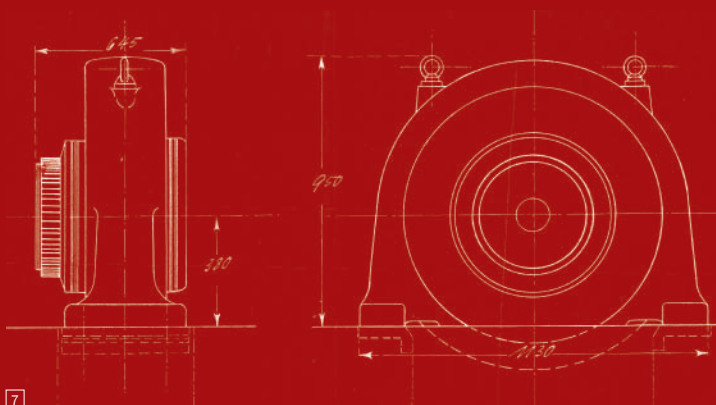
Zentrales Element der Medienversorgung ist noch heute ein System begehbare Kanäle,

das die einzelnen Gebäudegruppen in mehreren Ringen verbindet. Als technische Zentrale versorgte das Kessel- und Maschinenhaus ab 1913 die Heizungs- anlagen, Küche und Wäscherei mit Dampf und diente der Warmwasser- und Stromerzeugung. Bis 1957 wur- de die Feuerungsanlage von Planrost- auf Treppenrost- feuerung umgestellt. Von 1980 bis 1995 versorgte ein neues Heizwerk die Anstalt mit Wärme. Die Warm- wasserbereitung verblieb im alten Gebäude.

Für die eigene Wasserversorgung wurde ein Quellge- biet mit drei bis zu 18 m tiefen Brunnen in der Masse- nei erschlossen. Eine „Entsäuerungsanlage“ entzog dem Wasser die natürliche Kohlensäure. Über die „Wasserhebung“ wurde es mittels Kreiselpumpen in das Versorgungsnetz eingespeist und zur Zwischen- speicherung in den Beton-Hochbehälter auf den Tan-enberg gepumpt. Dazu wurde schon beim Aufbau der Anstalt ein elektrisches Pumpwerk installiert. 1926 wurde das Arnsdorfer Ortswassernetz an die anstaltseigene Wasserversorgung, die erst nach mehr als 50jährigem Betrieb rekonstruiert und erweitert wurde, angeschlossen. Bis 2001 war diese in Betrieb.

1: Plananschnitt Kesselhaus (Querschnitt), 1913
2: Ansicht Kesselhaus Südwest, 1913 3: Entwurf Außenleuchte nach historischem Vorbild 1995
4: Erweiterte Kläranlage nach 1926 5: Dampf- maschine im Maschinenhaus, um 1913 6: Im Kesselhaus, Oberingenieur Geißler (l.) und Ober- maschinist Meister A. Dobel, 1914 7: Planaus- schnitt Generator, 1911

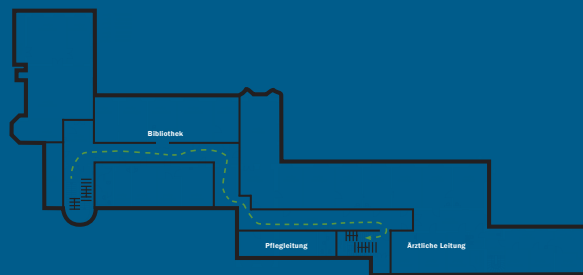
> Siehe Publikation Kapitel 5, Seite 147 ff.



Auch in der Abwasserentsorgung war die Klinik – aufgrund getrenn- ter Ab- und Regenwasserführung sowie einer biologischen Kläranla- ge – technischer Vorreiter. Sie blieb bis 1995 in Betrieb und erst 2004 erfolgte der Anschluss an die Klä- ranlage des Abwasserzweckverban- des „Obere Röder“.

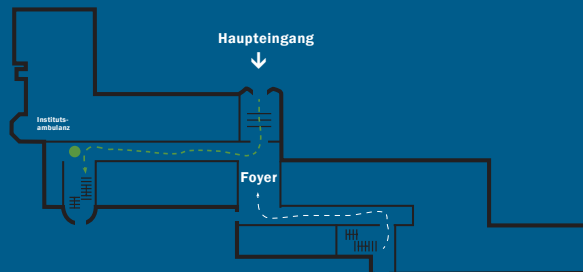


Ausstellungsrundgang



1. Obergeschoss

- Geschichte 1912 – 1945
- 1945 – Gegenwart
- Schwesternausbildung



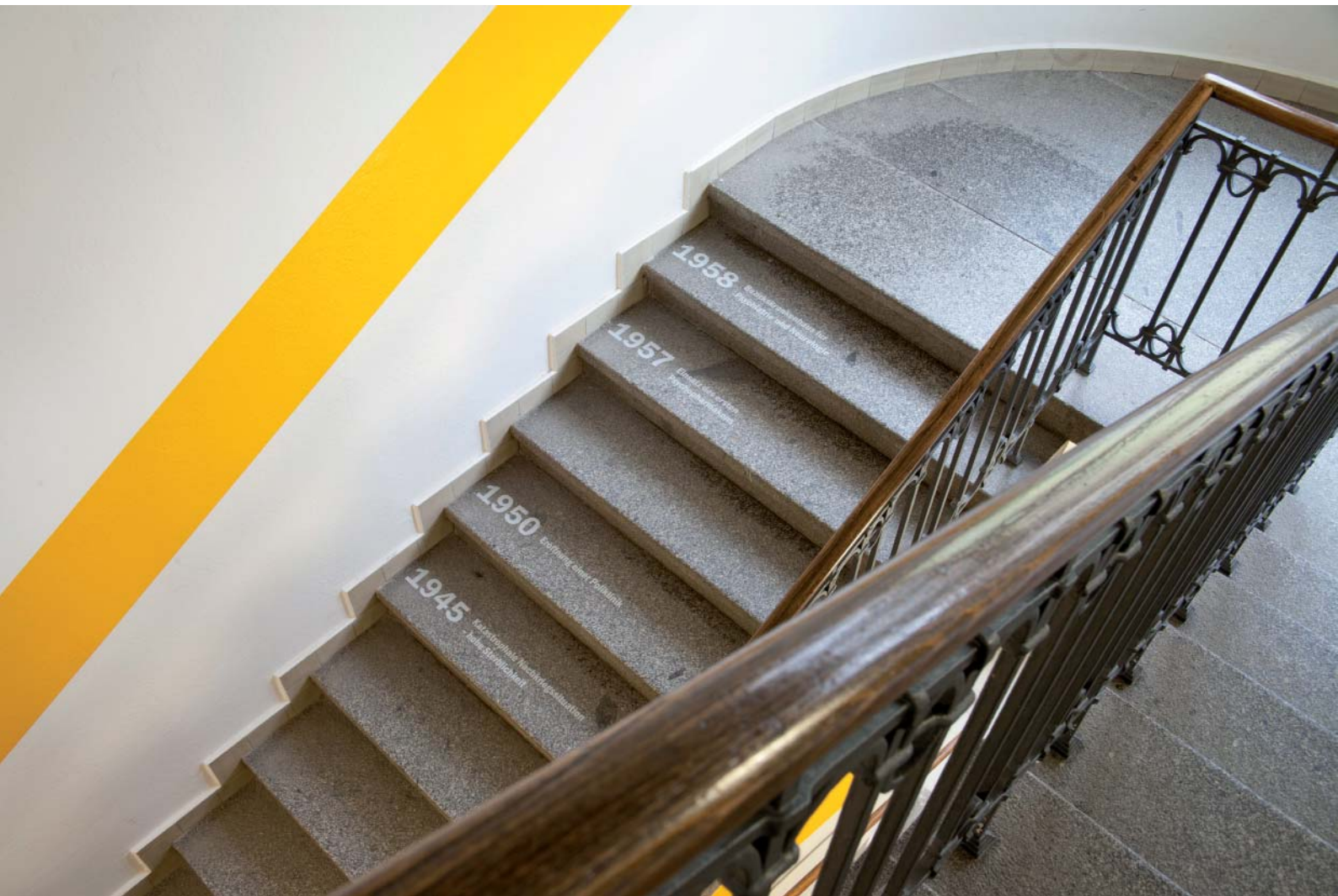
Erdgeschoss

- Einführung
- Gebäude und Parkanlage
- Biografien


Standpunkt

Fahne Wegeleitung zum 1. OG






Historische „Steps“ im Treppenhaus



**„Als das Jahr begann
ahnte noch niemand,
welch schwere Zeiten
es bringen würde [...]“**

**Aus der Mini-Chronik Arnsdorf, 1914;
siehe Publikation Kapitel 2, S. 30**



„Die Anstaltskirche spielt für die Architekturgeschichte der Reformzeit eine besonders herausragende Rolle und ist als Herzstück der großen Krankenhausanlage in ihrer exponierten Lage sowohl gestalterisch als auch bautechnisch von sehr großer Bedeutung [...]"

Aus Ulrich Hübner, Die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt Amadorf, siehe Publikation Kapitel 3, S. 112

Zitat am Balkonfenster im 1. Obergeschoss

1. Obergeschoss Teil I: 1912 bis 1945



Gangansicht mit Tafeln und Fußbodenbeschriftungen

9

Chronik des Krankenhauses Arnsdorf

1906	Beschluss zum Bau einer Landesirrenanstalt in Arnsdorf.	1954	Bildung einer Betriebskampfgruppe. Erstmalige Einstellung eines Psychologen.
1908	Erster Spatenstich.	1956	Das Krankenhaus erhält eine neue Röntgenanlage.
1909	Grundsteinlegung für das erste Krankengebäude.		Einweihung der Kinderkrippe.
1912	Eröffnung der Königlich-Sächsischen Heil- und Pflegeanstalt Arnsdorf. Erste Beerdigung auf dem neu angelegten Anstaltsfriedhof. Am Jahresende werden 353 Patienten betreut.	1957	Mit Megaphen hält das erste Psychopharmakon Einzug in die medikamentöse Behandlung psychisch Kranker.
1913	Einweihung der Anstaltskirche. Am Jahresende werden 603 Patienten betreut.	1958	Die Anzahl der Isolierzellen im Krankenhaus wird drastisch reduziert. Schrittweise werden auf den ehemaligen Zellenkorridoren Mehrbettzimmer eingerichtet. Aufenthaltsräume und Schlafsäle werden zweckmäßiger und wohnlicher. Umbenennung in „Bezirkskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Arnsdorf“.
1914	Im Wesentlichen ist der Anstaltsbau abgeschlossen. Einweihung des Festsaals. Beginn des Ersten Weltkriegs. Einrichtung eines Reservelazarets, in dem 580 Verwundete betreut werden.	1960	Die Gebäude B6 und B7 dienen wieder der stationären Behandlung psychisch Kranker. Das erste EEG wird in Betrieb genommen und ab 1961 eine EEG-Abteilung eröffnet.
1915	Eine Explosion zerstört die Faulräume der Kläranlage. Fertigstellung der drei „Oberklassenhäuser“.	1962	Die Patientenzahl beträgt 2.100. Das Gelände zwischen Mühlgraben und Röder wird parkähnlich gestaltet. Verabschiedung der „Rodewischer Thesen“, die Grundsätze, Ziele und Konsequenzen für die Entwicklung der Psychiatrie in der DDR beinhalten. Die Wäscherei übernimmt die Aufgaben einer Zentralwäscherei des regionalen Gesundheitswesens. Das Krankenhausgelände erhält eine neue Straßenbeleuchtung.
1916/17	Während des strengen Winters fehlt es an Kohle; die Beheizung der Anstalt muss zeitweilig eingestellt werden. Die Patientenverpflegung ist mangelhaft und unzureichend.	1963	Das Labor zieht vom Verwaltungsgebäude in das Gebäude B1. Die Laboratoriumsdiagnostik wird erheblich ausgebaut.
1917	324 Anstaltspatienten sterben. Von 1916 bis 1917 sind der spätere Schriftsteller Dr. Friedrich Wolf als Arzt und der Dresdner Maler Conrad Felixmüller als Militärkrankenwärter tätig.	1964	Dr. Karl-Heinz Wieder wird Ärztlicher Direktor, er amtiert bis 1987.
1918	Das Schwesternhaus zieht von Hubertusburg nach Arnsdorf. Ausbruch der „Spanischen Grippe“. Revolution in Deutschland und Sachsen. Kriegsende.	1965/66	Die TBC-Heilstätten Schmeckwitz und Königsbrück werden dem Bezirkskrankenhaus Arnsdorf angeschlossen. Eröffnung einer Station für Alkoholiker und Geriatrie.
1919	Gründung der Weimarer Republik. Patientensterblichkeit 22%. Jeder zweite Todesfall aufgrund von Tuberkulose.	1968	Das „Gesetz über die Einweisung in stationäre Einrichtungen für psychisch Kranke“ tritt in Kraft. Das Krankenhaus erhält seinen ersten eigenen Sanitätskraftwagen (Sankra). Inbetriebnahme eines vollautomatischen Dampfsterilisationsapparates.
1920	Beginn der systematischen Labordiagnostik.	1970	Einrichtung einer pathologisch-anatomischen Abteilung.
1921	Auflösung des Lazarets.	1972	Abschluss der Rekonstruktion der Radiologischen Abteilung.
1923	Paralytiker werden mit Malaria-Fieber-Kuren behandelt, die Untersuchungen wissenschaftlich ausgewertet und publiziert.	1975	Aufbau einer Gruppentherapie nach Rogers/Tausch für Suchtpatienten. Das Labor wird Zentrallabor für den Kreis Dresden-Land und den Bezirk Dresden.
1924	Erweiterung des Anstaltsfriedhofes.	1977	Für Schichtarbeiter und Mütter mit zwei Kindern wird die 40-Stunden-Woche eingeführt.
1926/27	Einführung der aktiven Beschäftigungstherapie nach Simon. Erweiterung des Anstaltsgutes auf 100 Hektar.	1979	Bau eines Parkplatzes und Sperrung des Krankenhausgeländes für den öffentlichen Verkehr.
1928	Das Küchegebäude erhält einen Anbau. In der Anstalt leben 1.523 Patienten.	1980	Die Klinik für Alkohol- und Medikamentenabhängige wird selbstständige Einrichtung. Das neue Heizwerk nimmt den Probetrieb auf.
1930	Ausbau der Gendarmeriesiedlung als Wohnsiedlung für das Personal. Der Röderhof wird Anstalts-Außenabteilung.	1984	Erstes Ferienlager für behinderte Kinder im Krankenhaus.
1931	Anfang des Jahres leben in der Anstalt 1.700 Kranke, 200 mehr als maximal vorgesehen. Abschluss des Erweiterungsbaus am Schwesternhaus.	1987	75-Jahrfeier des Krankenhauses. Enthüllung einer Gedenktafel für die Opfer der NS-Euthanasie.
1932	Die Dresdner Malerin Elfriede Lohse-Wächtler wird in die Klinik eingewiesen.	1989/90	Politische Wende in der DDR.
1933	NS-Diktatur in Deutschland. Erlass des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“.	1991	Übernahme des Krankenhauses durch den Freistaat Sachsen. Beginn umfangreicher Sanierungsmaßnahmen sowie groß angelegter Modernisierungen. Von 1991 bis 1994 erhält das Krankenhaus Fördermittel in Höhe von über 56 Millionen DM.
1934	Beginn der Zwangssterilisationen.	1992	Das Gesamtareal wird Gartendenkmal nach dem Sächsischen Denkmalschutzgesetz.
1935	Teile des NS-Propagandafilms „Erbkrank“ werden in der Anstalt gedreht.	1993	Erster Sächsischer Landespsychiatrieplan. Aufbau einer Abteilung für Forensische Psychiatrie. Das Krankenhaus führt den neuen Namen „Sächsisches Krankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Arnsdorf“.
1936	Erste Insulinschockbehandlungen bei Schizophrenen.	1994	Formale Trennung des Pflegebereiches vom Behandlungsbereich.
1937	Einweihung eines Labors mit Sektionssaal.	1994	Das Krankenhaus Arnsdorf löst sich von seinen Außenstellen Schmeckwitz und Königsbrück.
1938	Einrichtung eines Flüchtlingslagers für bis zu 7.000 Sudetendeutsche. Zwangssterilisation von 74 Patienten.	1995	Der Heimbereich wird wirtschaftlich-organisatorisch selbstständig. Die Medizinische Fachschule wird in die Trägerschaft des Krankenhauses übernommen. Erste Ausstellung der Kunsttherapie.
1939	Einrichtung einer Landeszentrale für die erbbiologische Bestandsaufnahme der sächsischen Landesanstalten. Erste Medikamentenversuche zur Prophylaxe und Therapie der Malaria. Beginn des Zweiten Weltkriegs. Die Sterberate verdoppelt sich gegenüber 1938 auf 9,0%.	1996	Der letzte Wachsaal im Krankenhaus ist abgeschafft.
1940	Einrichtung eines Wehrmacht-Reservelazarets mit 700 Betten. Im Rahmen der Krankenmordaktion „T4“ wird Arnsdorf Herkunfts- und Zwischenanstalt für Vergasungstransporte. Von Juli 1940 bis August 1941 werden mindestens 2.681 Patienten, darunter 1.379 Frauen und 182 Kinder, in die Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein verlegt und ermordet. Erhebliche Mitverantwortung daran trägt der 1940/41 als kommissarischer Direktor amtierende Dr. Ernst Leonhardt.	1997/98	Abschluss der Rekonstruktions- und Sanierungsmaßnahmen der Gebäude A5, A6 und B1. Neustrukturierung des Heimbereiches ist beendet.
1941	476 Patienten werden in die sudetendeutsche Anstalt Wiesengrund verlegt, hier besteht in den Kriegsjahren eine Außenstelle der Landesanstalt Arnsdorf.	1999	Umbenennung des Hauses B3 in „Elfriede Lohse-Wächtler-Haus“ und Enthüllung einer Gedächtnisstele.
1943	150 Patienten werden in die Sterbeanstalt Meseritz-Obrwalde und 375 Patienten in die Tötungsanstalt Großschweidnitz verlegt.	2000	Schließung der Medizinischen Fachschule. Eröffnung der Tagesklinik und Institutsambulanz für Psychiatrie und Psychotherapie des SKH Arnsdorf im Malteser-Krankenhaus Kamenz.
1944	Für die Psychiatriepatienten stehen nur noch Teilbereiche von zwei Krankengebäuden zur Verfügung. Stationen des Stadtkrankenhauses Dresden-Friedrichstadt werden nach Arnsdorf ausgelagert.	2001	Einweihung des Maßregelvollzugs. Eröffnung der zentralen Ergotherapie und des zentralen Eingangsbereiches an der Stolpener Straße mit Pförtnerhaus und Schrankenanlage.
1945	Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Rote Armee besetzt die Anstalt.	2002	Umzug der Küche in das Gebäude C3.
1946	Auf Anordnung der Landesverwaltung Sachsen wird die Landesanstalt Arnsdorf gebildet. Die Rote Armee gibt einen Teil des Anstaltsgutes zurück. Insgesamt sterben 574 alte und kranke Menschen.	2003	Umzug der Institutsambulanz der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in das Verwaltungsgebäude.
1947	Die Gebäude A1 und A3 werden als Altersheim genutzt, Haus B10 wird Infektionskrankenhaus. Die Beheizung der Stationen ist mangelhaft. Es gibt kein warmes Wasser. Der Allgemeinzustand der Kranken ist schlecht. 60% von ihnen leiden an Krätze und anderen Hauterkrankungen. Die Zahl der Todesfälle liegt bei 663. Der ehemalige kommissarische Direktor Dr. Leonhardt wird von einem Dresdner Schwurgericht zum Tode verurteilt.	2004	Inbetriebnahme eines 1,5 Tesla-Kernspintomographen. Das „Haus am Karswald“ eröffnet das „Haus Buche“.
1948	Die Schwesternschule Arnsdorf wird als Staatliche Krankenpflegeschule wiedereröffnet. Die Kasernierte Volkspolizei richtet auf dem Gelände eine Zentralschule für Kriminalistik ein. In diesem Jahr sterben 405 Patienten.	2005	Eröffnung der Institutsambulanz der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie im Verwaltungsgebäude. Wiedereröffnung des rekonstruierten Hauses A1 der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie.
1949	Gründung der DDR. In der Anstalt leben 735 psychiatrische und neurologische Patienten, 316 alte Menschen und 133 Infektionskranke. Fortan prägt die sozialistische Gesundheitspolitik der SED die Entwicklung des Krankenhauses, es gibt erhebliche materielle und personelle Mängel. 317 Patienten sterben.	2006	Abschluss der baulichen Infrastrukturmaßnahmen für 10,6 Mio Euro.
1950	Eröffnung einer Poliklinik.	2007	Einweihung der Tagesklinik und Institutsambulanz der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie in Radebeul.
1951	Die Krankenpflegeschule wird juristisch selbstständige Medizinische Fachschule.	2008	Das SKH Arnsdorf eröffnet im ASKLEPIOS-ASB-Krankenhaus Radeberg eine Zweigstelle des Medizinischen Versorgungszentrums Pirna. Das Heim „Haus am Karswald“ eröffnet einen „Garten der Sinne“.
1952	Auflösung der Länder und Gründung der Bezirke in der DDR. Die Einrichtung wird in „Krankenanstalten Arnsdorf“ umbenannt. Das Anstaltsgut wird Volkseigenes Gut. Der Schwerpunkt der Arbeitstherapie verschiebt sich zu handwerklichen und industriellen Aufgabenstellungen.	2009	Die Einrichtung wird Akademisches Lehrkrankenhaus der Technischen Universität Dresden. Neueröffnung des rekonstruierten Gebäudes A8 für die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. Eröffnung der Tagesklinik und Institutsambulanz der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie in Kamenz.

> Siehe Publikation Kapitel 6, Seite 160 ff.

10

Die Anfänge der psychiatrischen Anstalt Arnsdorf



1912 und Erster Weltkrieg

Als am 1. April 1912, dem Eröffnungstag der Anstalt, die ersten 55 männlichen Patienten auf dem Arnsdorfer Bahnhof eintrafen, war die Bevölkerung nahezu vollzählig versammelt. Erwartet wurden gefesselte Kranke, die von ihren Wärtern zur Anstalt geschleppt werden. Was würden diese Neankömmlinge an Unruhe, Seltsamem und Fremdem in ihre beschauliche Gemeinde bringen? Immerhin sollten zirka 600 Kranke in der nächsten Zeit im Ort Aufnahme finden und damit etwa ein Viertel der Bevölkerung stellen. Die Arnsdorfer waren von Argwohn und Skepsis erfüllt.

Doch das Staunen war groß: Die meisten Patienten waren unauffällig gekleidet und verhielten sich weder ungewöhnlich noch ungebührlich. Als sich der Patientenzug singend in Richtung Anstalt in Bewegung setzte, begleiteten ihn die Einheimischen, die rasch ihre Scheu überwandern. Entgegen der meisten ihrer Vorgänger war die Arnsdorfer Anstalt gänzlich ohne Mauern errichtet worden und schloss sich unmittelbar an die Ortschaft an.

Mit der Inbetriebnahme der Anstalt waren viele Beamte nach Arnsdorf versetzt worden. Deren Kinder wurden an der örtlichen Volksschule aufgenommen. Sie fanden schon bald Kontakt zu den Kindern des Dorfes. Die zunehmende Etablierung und das weitere Wachstum der Anstalt erforderten zahlreiche neue Beschäftigte. Dies trug mit dazu dabei, dass sich die Sozialstruktur des Ortes zu ändern begann.



Waren Ende 1912 in Arnsdorf 353 Patienten untergebracht, verdoppelte sich deren Anzahl binnen eines Jahres auf 603. Dagegen war die Zahl der genesenen bzw. wesentlich gebesserten Entlassenen sehr gering: 1912 waren es fünf, 1913 neun Patienten.



„Als das Jahr begann ahnte noch niemand, welch schwere Zeiten es bringen würde [...]“¹

Ab 1914 brachte der Erste Weltkrieg strikte Rationierungsmaßnahmen und Personalmangel mit sich. Dies führte auch zur Einstellung medizinischer Therapien. Selbst die Grundversorgung der Patienten erwies sich als äußerst schwierig. So resultierte aus mangelhafter Versorgung das so genannte „Hungersterben“, dem etwa 5.000 sächsische Psychiatriepatienten zum Opfer fielen. Im Jahr 1917 lag die Sterberate in sächsischen Anstalten mit fast 30 Prozent weit über dem deutschlandweiten Schnitt. Allein in Arnsdorf starben während des Krieges 771 Psychiatriepatienten.



1: Sommerfest, 11. September 1913 2: Korrekturenäre aus Hohnstein, die das unebene Anstaltsgelände planierten und gangbar machten, undatiert 3: Der erste Anstaltsdirektor Dr. Otto Schulze, undatiert 4: Lazarett, Holzschnitt von Conrad Felixmüller, 1917 5: Das Gebäude B4 des Reservelazaretts Arnsdorf, um 1916 6: Weihnachtsfeier im Reservelazarett, zwischen 1915 und 1917

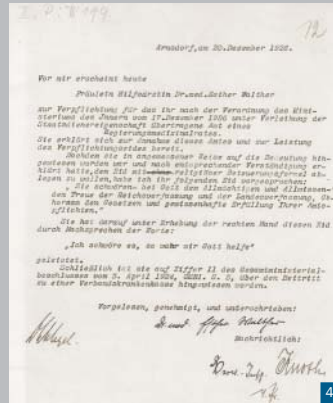
> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 17 ff. und Kapitel 4, Seite 142.

Fussnote zum Text

1 Chronik der Anstalt Arnsdorf 1912-1921 (Mini-Chronik Arnsdorf, die Urchronik des Hauses)

11

Von der Trostlosigkeit zur Reform- psychiatrie



Die Weimarer Republik

Nach Kriegsende blieb das Bild der Anstalten zunächst trostlos. Infektionskrankheiten waren noch immer weit verbreitet und die Kohle- und Lebensmittelversorgung mangelhaft. Erst nachdem sich ab 1924 die Gesamtsituation der psychiatrischen Anstalten wieder gebessert hatte, durchlebte die sächsische Anstaltspsychiatrie in den mittleren Jahren der Weimarer Republik eine erneute Hochphase.

Dennoch betrug die Sterblichkeit unter den Patienten 1919 noch immer 22 Prozent, jeder zweite Todesfall war auf die Tuberkulose zurückzuführen. Mit der Anstellung einer Laborantin begann ab 1920 die systematische Laboratoriumsdiagnostik und auch die Lebensbedingungen der Patienten normalisierten sich langsam. Ende 1921 wurde das Militär-Lazarett aufgelöst.

Mit offener Fürsorge und erweiterter Beschäftigungstherapie begann man in Arnisdorf richtungsweisende neue Wege im Rahmen der Reformpsychiatrie zu beschreiten. Dazu gehörte die Einführung der aktiven Beschäftigungstherapie nach Hermann Simon.



Am 1. April 1930 übernahm die Anstalt die 1923 fertig gestellte Gendarmeriesiedlung und baute diese als Wohnsiedlung für das Personal mit 102 Wohnungen aus. Damit wurde die Unterbringung der Beschäftigten, insbesondere der Staatsbeamten, deutlich verbessert.

1: Mitwirkende einer Aufführung im Festsaal, 1920er Jahre 2: Die Gärtnerkolonne, ca. 1933 3: Beschäftigung in der Nähstube, 1920er Jahre 4: Verpflichtungserklärung der Arnsdorfer Ärztin Esther Walther aus Anlass ihrer Verbeamtung, 1926 5: Erste Arnsdorfer Briefverschlussmarke, nach 1918 6: Dr. Johannes Schlegel, undatiert (Anstaltsdirektor 1924-1932) 7: Die Pflegerkapelle, ca. 1932 8: Luftbild, 1920er Jahre 9: Am 1. Januar 1928 waren in den Anstaltsgebäuden insgesamt 1.523 Patienten untergebracht, für deren Betreuung 89 Pfleger, 11 Wärter, 111 Schwestern und 127 Wärterinnen sorgten. Ständig war die Anstalt überbelegt.

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 35 ff.



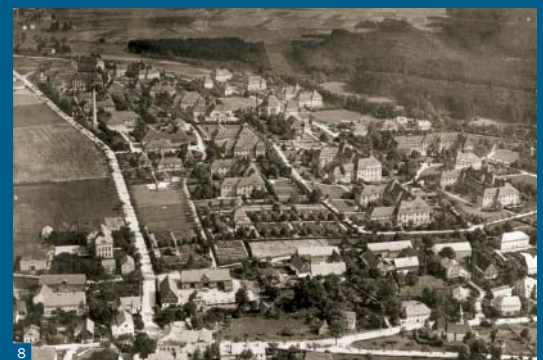
Patienten



Schwestern und Pfleger



Wärter



8

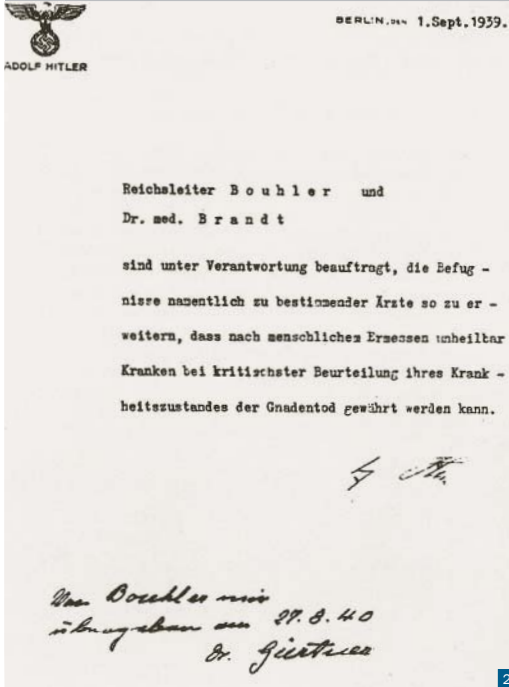


13

Von der Heilung zur Tötung chronisch psychisch Kranker



An den Krankenmorden waren insgesamt neun Mitarbeiter des Arnsdorfer Stammpersonals beteiligt, die im Sommer 1940 in die Tötungsanstalt Sonnenstein abgeordnet wurden. Während Frieda Kutschke die Funktion der Oberschwester inne hatte, kamen acht Männer als Transportbegleiter und „Pfleger“ zum Einsatz.

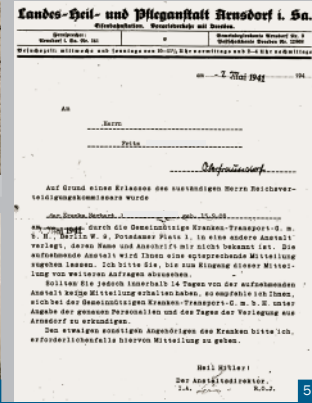


Krankenmorde im Auftrag des Führers – Hitlers „Euthanasie-Ermächtigung“

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden in den sächsischen Anstalten die ohnehin schon geringen Rationen für nicht arbeitende Patienten noch weiter reduziert, wodurch die Sterbezahlen erheblich stiegen. Die meisten Landesanstalten wurden zu Reservelazaretten der Wehrmacht umfunktioniert. Das von 1940 bis 1945 in Arnsdorf existierende große Lazarett verfügte über mehr als tausend Plätze. Die therapeutischen Bemühungen rückten während des Krieges zunehmend in den Hintergrund. Und so wurden auch in Arnsdorf immer weniger Psychiatriepatienten betreut.

Führende Dienststellen der NSDAP und des Staates planten bereits zu Kriegsbeginn eine Massenmordaktion an kranken und behinderten Menschen. Im Oktober 1939 beauftragte Adolf Hitler den Leiter seiner Kanzlei, Philipp Bouhler, und seinen Begleitarzt Karl Brandt in seiner so genannten „Euthanasie-Ermächtigung“ mit der Ausführung der Krankenmorde.

Die Zentrale der Tötungsaktion, die sich ab April 1940 in der Berliner Tiergartenstraße 4 befand – daher die Bezeichnung „Aktion T4“ – ließ daraufhin im Deutschen Reich insgesamt sechs Tötungsanstalten einrichten. Eine davon entstand in Pirna-Sonnenstein.



Die zur Tötung vorgesehenen Menschen wurden in der Regel nicht direkt in die Tötungsanstalt deportiert, sondern zunächst in einer Zwischenanstalt untergebracht. Als solche Zwischenanstalten fungierten die Einrichtungen Arnsdorf, Großschweidnitz, Waldheim und Zschadraß. Hier wurden die Morde verschleiert und die Effektivität der Pirnaer Tötungsanstalt erhöht.

Von Arnsdorf als Zwischenanstalt wurden von Juli 1940 bis August 1941 mindestens 2.681 Patienten, darunter 1.379 Frauen und 182 Kinder, mit Bussen in die Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein gebracht und meist noch am gleichen Tag ermordet. Bis die Gasmorde am 24. August 1941 aufgrund öffentlicher Proteste eingestellt wurden, kamen auf dem Sonnenstein 13.720 Menschen mit psychischen Erkrankungen und geistigen Behinderungen ums Leben, ungefähr 6.000 der Opfer stammten aus Sachsen.

Dem „Euthanasiestopp“ folgte die dezentrale Fortsetzung der Morde mit Medikamentenüberdosen und systematischem Nahrungsentzug in Heil- und Pflegeanstalten. Die Krankenmorde und die NS-Erbgesundheitspolitik forderten in sächsischen Psychiatrien das Leben von mindestens 14.000 Menschen.



1: Der „T4“-Meldebogen. Mit rotem Plus bzw. blauem Minus in dem freizulassenden Kasten in der linken unteren Ecke entschieden „Euthanasiegutachter“ über Tod und Leben des Patienten, ohne diesen vorher gesehen zu haben. 2: Die „Euthanasie-Ermächtigung“, die einzige Grundlage für die „Euthanasie-Aktion“, geschrieben auf Hitlers Privatpapier, zurückdatiert auf den 1. September 1939. 3: Dr. Ernst Leonhardt, ca. 1935 (kommisarischer Anstaltsdirektor 1940/41) 4: Frieda Kutschke, ca. 1935 5: Benachrichtigung an die Angehörigen über die Verlegung des Patienten Herbert H., unterschrieben von Dr. Leonhardt, 1941 6: Stempel des Reservelazarets Arnsdorf, 1940 7: Das Reservelazarett Arnsdorf, 1940

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 49 ff.

1. Obergeschoss Teil II: 1945 bis 1989



14

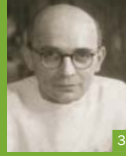
Krisenmanagement und Aufbruch in eine neue Zeit



1



2



3



4

Arnsdorf in den Nachkriegsjahren 1945–1952

Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg. In der Anstalt befanden sich kaum noch Patienten, das Personal war in alle Winde verstreut, viele Pfleger in Kriegsgefangenschaft. Und auch wenn der Krieg an den Anstaltsgebäuden keine äußerlichen Spuren hinterlassen hatte: Das Erbe des Nationalsozialismus war katastrophal.

Am 20. Mai 1945 beschlagnahmte die sowjetische Besatzungsmacht nahezu alle Gebäude der Anstalt und kasernierte zirka 2.500 Soldaten und Offiziere. Als die Besatzung knapp sechs Monate später wieder abzog, fehlten unter anderem:

500 Bettstellen + 600 Schränke + 900 Tische + 2.000 Stühle + 300 Sofas + 2.500 Bettbezüge + 4.000 wollene Decken + 4.000 Handtücher + 2.000 Teller + 600 Trinktöpfe + 1 Flügel + 5 Klaviere + die Kinoanlage im Festsaal + sämtliche Musikinstrumente der Anstaltskapelle.

Bezüglich Ernährung, Heizung und medizinischer Versorgung blieb die Lage der Arnsdorfer Einrichtung bis 1947 katastrophal. Das Durchschnittsgewicht der männlichen Patienten der Unruhigen-Abteilung betrug 49,6 kg; das der weiblichen nur 41,9 kg. Äußerst problematisch war im Winter 1946/47 der Mangel an Kohle. Es gab kein warmes Wasser und die Räume wurden nur unzureichend bis gar nicht beheizt. Da die Raumtemperatur zeitweise unter den Gefrierpunkt sank und Fenster und Türen vereisten, waren die Patienten gezwungen in ihren Betten zu bleiben. Einige von ihnen erfroren dort sogar. Auch das Anstaltspersonal litt unter den schlechten Bedingungen: Etwa 40 Prozent von ihnen wiesen Frostbeulen und Erfrierungen an Händen und Füßen auf.

1949/50 stabilisierte sich die Situation, doch der Personalmangel, besonders hinsichtlich der Ärzteschaft, blieb akut. So verlief die Entnazifizierung des ärztlichen Personals nur flüchtig und manch ehemaliges NSDAP-Mitglied wurde rasch reintegriert. Nach Gründung der DDR 1949 wurde das Gesundheitswesen weitgehend verstaatlicht und das poliklinische System gefördert, so dass 1950 auch in Arnsdorf eine Poliklinik entstand. 1952 erfolgte die Umbenennung in „Krankenanstalten Arnsdorf“ und das Anstaltsgut wurde zum Volkseigenen Gut erklärt und ausgegliedert.



5

Sterbefälle in der Nachkriegszeit der Arnsdorfer Anstalt:

1946:	574
1947:	663
1948:	405
1949:	317
1950:	214

1: Dr. Franz Baumeyer, ca. 1960 (Anstaltsdirektor 1946–1949) 2: Dr. Herbert Freiberg, 1962 (kommissarischer Anstaltsdirektor 1949/50 und 1964/65) 3: Dr. Heinrich Stoltenhoff, 1950 (Anstaltsdirektor 1950–1964) 4: Die Anklagebank des Dresdner NS-Euthanasie-Prozesses 1947, hintere Reihe, 4. von rechts Dr. Leonhardt: Im Sommer 1947 standen in Dresden Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger vor Gericht, die in der Tötungsanstalt Sonnenstein/Pirna tausende Menschen ermordet hatten. 5: Inhalator aus dem medizintechnischen Fundus (Einsatz ca. 1930/40er Jahre) 6: Erste Seite des Arnsdorfer Jahresberichts 1947

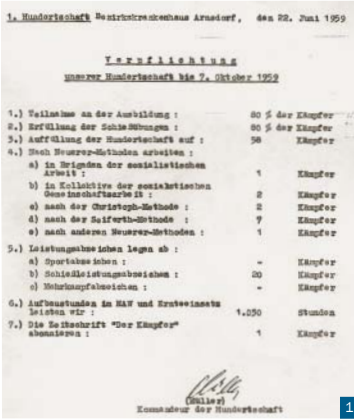
> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 59 ff.



6

15

Tiefer Sozialismus und sanfte Liberalisierung



Die Arnsdorfer Klinik zwischen 1952 und 1970

Fast alle psychiatrischen Großkrankenhäuser bestanden in der DDR unverändert fort. Diese meist gemeindefernen Einrichtungen versorgten akut wie chronisch psychisch kranke Menschen und geistig behinderte Menschen.

Mit „Megaphen“ hielt 1957 das erste Psychopharmakon Einzug in die medikamentöse Behandlung psychisch Kranker. Damit begann auch in Arnsdorf nur vier Jahre nach der Markteinführung durch die Bayer-AG ein neues Zeitalter in der Therapie. Nach der Einführung der Psychopharmaka konnte dann in der gesamten Klinik die Anzahl der Isolierzellen und Saaltoiletten drastisch reduziert werden. Auf den ehemaligen Zellenkorridoren entstanden schrittweise Mehrbettzimmer. Aufenthaltsräume und Schlafsäle zeigten sich zweckmäßiger und wohnlicher und von den Stationsfenstern wurden die ersten Gitter entfernt. 1958 gab die VP-Zentralschule für Kriminalistik die bis dahin genutzten Gebäude auf dem Gelände auf. Bald darauf erfolgte die Umbenennung in „Bezirkskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Arnsdorf“. 1961 wurde die erste EEG-Abteilung in Betrieb genommen.

Wenngleich ihrer Betreuung weniger Beachtung geschenkt wurde, so nahm die Zahl der Langzeitpatienten in den 1960er und 1970er Jahren stetig zu. Aufgrund eines enormen Aufnahmedrucks herrschte im größten psychiatrischen Krankenhaus der DDR eine ständige Überbelegung und ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften.

Die 1963 von engagierten Psychiatern beschlossenen „Rodewischer Thesen“ hatten die Reformierung der Psychiatrie und die psychiatrische Rehabilitation zum Ziel. Gefordert wurden unter anderem die Öffnung der Großanstalten und die Integration der psychisch Kranken in die Gesellschaft. Realisiert wurden die fortschrittlichen Ideen allerdings auch in Arnsdorf nur ansatzweise. Schrittweise wurden Stationen für Demente, Alkoholiker und Suchtabhängige aufgebaut.



1: Verpflichtung der Kampfgruppen-Hundertschaft des BKH Arnsdorf, 1959 2: Patientin auf einer Krankenstation, um 1960 3/4: Festveranstaltung und Rede Dr. Stoltenhoffs anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Krankenhauses, 1962 5: Krankenschwester auf der Kinderstation, um 1970 6: Titelseite der Rodewischer Thesen, 1963

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 85 ff.

Rodewischer Thesen

Internationales Symposium über psychiatrische Rehabilitation vom. 23. bis 25. Mai 1963 in Rodewisch i. V. (DDR)

16

Psychiatrische Leiteinrichtung des Bezirkes Dresden

Bezirkkrankenhaus
für Neurologie und Psychiatrie
8143 Arnsdorf bei Dresden

Arnsdorf, den 14.6.1974

Anstellung der unbesetzten Planstellen

	mtl.Brutto- Einkommen M	Land- Zuschlag	Sonder- Zuschlag	SE Dre Std.
1 lfd., KTA	590.--	80.--	30.--	--29
4 Erzieher	720.--			
3 Obernchw./Pfl.	530.--	80.--	80.--	--29
1 Radiologie-Ass.	530.--	80.--	30.--	--33
1 Führerin	470.--	50.--	30.--	--29
1 Diätassistentin	470.--	50.--	30.--	
1 Zahntechniker	600.--		30.--	FZL
2 Stat.Schw./Pfl.	450.--	50.--	80.--	--29
2 HfA Köchinnen/Laber	435.--	50.--	30.--	--26
4 Stat.Schw./Pfl. HL VI	435.--	50.--	80.--	--24
4 atv.Stat.Schw./Pfl.	420.--	50.--	80.--	--24
7 Krankenschw./Pfl.	410.--	50.--	80.--	--24
2 Hilfeschwestern	375.--	50.--	40.--	--24
4 Pflegerinnen	360.--		40.--	--24
1 Köchin	445.-- plus M 127.--	Zuschlag		
1 Backköchin	395.-- " " 120.--	"		
4 Küchenarbeiter	375.-- " " 107.--	"		
6 Küchenhilfen	355.-- " " 105.--	"		
1 Lagerarbeiter	395.--			
1 Tischler				
1 Klempner	460.-- plus M 68.--	Prämienlohn		
2 Hochdruckheizer				
7 Reinigungskräfte	380.--			
1 Schlosser f. Wischarai	460.-- plus M 90.--	Prämienlohn		
4 Maschinenschreiber	420.-- " " 86.--	"		
1 Kranführer	498.--			
1 Gartenbau-Ingenieur	592.--			
Außenstellen Königsbrück und Schmeckwitz				
2 Küchenhilfen	355.-- plus M 106.--	Zuschlag		
1 Niederdrukheizer	420.-- " " 53.--	"		
1 Kraftfahrer	498.--			
2 Stationshilfen	350.--			
1 Wäschereiarbeiter	395.-- plus M 81.--	Prämienlohn		
1 Weißnäherin	395.--			



Das Krankenhaus in den 1970er Jahren

Besonders die erste Hälfte der 1970er Jahre brachte für das Krankenhaus Arnsdorf wesentliche Fortschritte. Während die Rekonstruktionsmaßnahmen bei Patientengebäuden nur schlep- pend voran gingen, wurde der klinische Bereich deutlich gestärkt

und die medizintechnische Ausstattung erheblich verbessert. Wenngleich sich Arnsdorf auf akutmedizinischem Bereich endgültig vom Charakter einer Anstalt löste, bestand dieser auf den meisten Langzeitstationen weiter fort.

Die Neurologisch-internistische Klinik verfügte mittlerweile über zwei gut strukturierte Stationen. Aufgrund der engen Zusammenarbeit zwischen Radiologie und Zentrallabor wurden die meisten Erkrankungen des zentralen und peripheren Nervensystems hausintern diagnostiziert und behandelt. 1976 wurde die Ausstattung der EEG-Abteilung verbessert. Mit der 1977 eingeführten physiotherapeutischen Abteilung sowie der Bäderabteilung erweiterten sich auch die therapeutischen Möglichkeiten. Anfang 1970 wurde wieder eine pathologisch-anatomische Abteilung eingerichtet, die sich auf die Neuropathologie konzentrierte. Im Folgejahr wurde sie um ein Fotolabor und eine Präparatur erweitert.

Verbesserungen wurden auch bei der medikamentösen Behandlung der Psychose erreicht, so dass viele Patienten schneller aus dem Krankenhaus entlassen werden konnten. Das ambulante Betreuungs-

netz war in der Region mittlerweile deutlich ausgebaut worden. Weitere Meilensteine waren der Aufbau der Gruppentherapie für Suchtpatienten nach Carl R. Rogers und die zunehmende Anwendung von Gesprächs- und Verhaltenstherapien sowie autogenem Training. In diesem Zusammenhang vollzog sich in der DDR-Psychiatrie eine vorsichtige Liberalisierung.

1972 übernahm mit Dr. Krista Berlin als stellvertretender Ärztlicher Direktorin erstmals eine Frau eine hohe Leitungsfunktion. Die Klinik erreichte bezüglich des ärztlichen Personals eine vergleichsweise größere Kontinuität. Zwar gab es auch beim mittleren medizinischen Personal viele langjährige Beschäftigte. Die dennoch hohe Fluktuation hing mit den gerade für Frauen schwierigen Arbeitsbedingungen zusammen: Im Schichtdienst arbeiteten sie wöchentlich bis zu 43,75 Stunden und lebten unter nach wie vor problematischen Wohnbedingungen. Ab 1977 kamen im Schichtdienst Beschäftigte und Mütter mit mindestens zwei Kindern in den Genuss der 40-Stunden-Woche.

Ende der 1970er Jahre war trotz einzelner Verbesserungen die Diskrepanz zwischen wachsenden diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten und dem voranschreitenden baulichen Verfall unübersehbar. Eine Vorzeige- oder Leiteinrichtung für den Bezirk und die DDR war Arnsdorf in diesem Jahrzehnt nicht geworden, aber ein Spiegel der Situation im real existierenden Sozialismus.

„Das Pflegepersonal, insbesondere der männliche Teil, ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft und eine Aussicht auf eine Veränderung dieses Zustandes besteht nicht. Wenn wir früher z. B. vier sogenannte Fahrkolonnen mit je einer großen Gruppe von Patienten gehabt haben, ist es jetzt eine einzige, die mit einem Pfleger, der Rentner ist, für Ordnung im Gebäude sorgt und die Patienten ... zur Arbeit geleitet.“

(Dr. Knoll, Chefarzt Psychiatrie, im April 1979)

1: Aufstellung der unbesetzten Planstellen im BKH Arnsdorf, 1974 2: Theateraufführung im Kulturhaus, 1970er Jahre 3: Als Ärztlicher Direktor gestaltete Dr. Karl-Heinz Wieder von 1965-1987 maßgeblich die Entwicklung des Krankenhauses.

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 75 ff.

Jahrzehnt des Stillstands und Aufbruchs



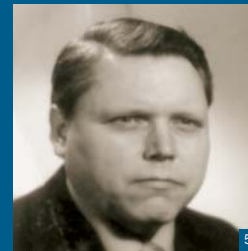
Die 1980er Jahre

Zu einer Neugliederung der stationären Bereiche des Arnsdorfer Krankenhauses kam es Anfang der 1980er Jahre. An den Grundproblemen der Einrichtung änderte diese neue Struktur jedoch nichts. Der Verschleiß der Bausubstanz, beispielsweise der Ver- und Entsorgungseinrichtungen, setzte sich unvermindert fort. Die Folge: nasse Keller, undichte Dächer, Zusammenbrüche in der Wärme- und Wasserversorgung sowie weitere Engpässe auch in der Versorgung der Patienten.

Fortan existierten eine:

- Frauenpsychiatrische Klinik
- Männerpsychiatrische Klinik
- Neurologisch-Internistische Klinik
- Klinik für Alkohol- und Suchtkranke
- Kinderneuropsychiatrische Klinik
- Klinik für Rehabilitation
- Rehabilitationsabteilung Schmeckwitz
- Psychiatrische Abteilung Königsbrück.

Therapeutisch kam in der Frauen- und der Männerpsychiatrischen Klinik neben einer umfangreichen psychopharmakologischen Palette auch die Elektrokrampfbehandlung zur Anwendung. Neben der industriellen Arbeitstherapie und Stationsarbeiten gehörten auch die kreative Beschäftigungstherapie, Sport- und Bewegungstherapie sowie Einzel- und Gruppengespräche zum Behandlungsprogramm.



Zu den wenigen positiven Ergebnissen dieser Zeit gehörte, dass in der Klinik ein für das Gesundheitswesen der Region führendes Rechenzentrum etabliert wurde. Die Situation bei Pflegepersonal und Ärzten blieb

das gesamte Jahrzehnt über extrem kritisch. Es fehlten vor allem Stationsärzte, viele Planstellen waren unbesetzt. Besonders in den Langzeitbereichen war wegen des extremen Personalmangels an den Aufbau eines therapeutischen Gesamtkonzepts nicht zu denken. Oberste Aufgabe des Pflegepersonals war es, auf die allgemeine Sauberkeit zu achten, Medikamente auszugeben, kleine medizinisch-pflegerische Aufgaben zu erledigen sowie mit einzelnen Patienten gelegentlich spazieren zu gehen. Ärzte suchten die Langzeitstationen meist nur einmal wöchentlich auf.

Das Jahrzehnt des Stillstands endete 1989 ganz anders als es begann und niemand ahnte bis dahin welche dramatischen Veränderungen das Land in den letzten drei Monaten des Jahres durchlaufen würde.

1: Gedenktafel für die Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen im Eingangsbereich des Verwaltungsgebäudes, 1987 2: Personal bei der Pause, 1987 3: Freizeitvergnügen von Patienten, 1987 4: Kinderstation, 1987 5: Dr. Bernd Sachs, 1987 (Ärztlicher Direktor April 1987–Mai 1991)

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 79 ff.

1. Obergeschoss Zwischenraum: Geschichte der Schwesternschule





Historische Objekte und Tafeln



Historische Objekte



Historische Objekte

18

Das Arnsdorfer Schwesternhaus



1



2



3

1918 bis 1932

1888 existierten in Sachsen bereits zwei Ausbildungseinrichtungen für Pflegekräfte. Diese beiden Krankenpflegeschulen wurden mit einer staatlichen Prüfung beendet und mit Beamtenstatus belegt. Sachsen war damit das erste deutsche Land, das seine Schwestern und Pfleger zu Staatsbeamten machte. Im Gegensatz zum männlichen Pflegepersonal blieb bei der Schwesternschaft die religiöse Prägung dominierend. Eine Heirat war ihnen grundsätzlich untersagt.

Im Jahr 1918 wurde das Schwesternhaus von Hubertusburg in die zentral gelegene und moderne Landesanstalt Arnsdorf verlegt. Hier befanden sich zwischen 30 und 70 junge Frauen in der Ausbildung. Während sie im ersten Halbjahr noch Zivilkleidung trugen, nähten sie an ihrer Tracht, die sie fortan in der Dienst- und in der Freizeit zu tragen hatten.

Die Ausbildung war, wie Verpflegung und Krankenversicherung, kostenlos, dauerte 18 Monate und bot ein monatliches Taschengeld. Sie umfasste drei Abschnitte: Sechs Monate lang wurden Körperkrankenpflege, Grundlagen der Anatomie, Physiologie und Krankheitslehre sowie religiöse und ethische Aspekte in der Pflege gelehrt. In weiteren sechs Monaten im Staatlichen Krankenstift Zwickau drehte sich alles um die praktische Krankenpflege. Darauf folgten nochmals sechs Monate Ausbildung in der Pflege psychisch kranker Patienten in verschiedenen Abteilungen des Arnsdorfer Krankenhauses.

Nach der anschließenden Staatsprüfung erfolgte die Beförderung zur Hilffschwester und die Versetzung in eine der sächsischen Landesanstalten für die Dauer von zwei Jahren. Abschließend wurden die Schwestern in den Staatsdienst übernommen.

Ungeachtet der politischen Veränderungen in Deutschland und Sachsen nach 1918 blieben bis in die Mitte der 1920er Jahre die etwa 1000 Angehörigen der Arnsdorfer Schwesternschaft einem rigiden und rückständigen Reglement mit Kost- und Logiszwang unterworfen. Sie waren verpflichtet, an der Anstaltsverpflegung teilzunehmen und im Schwesternheim oder in Zimmern auf dem Anstaltsgelände zu wohnen. Nur mit ausdrücklicher Genehmigung durften sie das Anstaltsgelände verlassen.

Die hohe Qualität der Ausbildung weiblicher Pflegekräfte hingegen blieb auch in den 1920er Jahren erhalten.



4



1: Verbandunterricht am Schwesternhaus Arnsdorf, ca. 1930 2: Ca. 40 Schwestern vor dem Arnsdorfer Schwesternhaus, ca. 1930 3: Rektor Otto Wehrmann (2. Reihe, Mitte) im Kreise von Arnsdorfer Schwesternschülerinnen, 1926 oder 1927 4: Verpflichtung der Lehrschwester Lina Schulte durch den Rektor des Schwesternhauses J. Naumann vom 3.10.1925 5: Das Schwesternhaus Arnsdorf im Gebäude A7, um 1930

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 95 ff. und Kapitel 3, Seite 123 f.



5

19

Das Arnsdorfer Schwesternhaus



1933 bis 1945

Bereits in den ersten Jahren der NS-Herrschaft strebte das Sächsische Innenministerium die „Gleichschaltung“ der Arnsdorfer Schwesternschaft an, so dass sie 1935 in der „NS-Schwisterschaft, Abteilung Sächsische Landesanstalten“ aufging. Damit wurde sie ein Bestandteil der 1934 gegründeten reichseinheitlichen „NS-Schwisterschaft“.

Unter dem Druck der Anstaltsdirektionen und der nationalsozialistischen Leitung des Schwesternhauses trat bis zum Jahresende 1935 der größte Teil der Arnsdorfer Schwestern der NS-Frauenschaft bei. Als „Staatliche Schwesternschule Arnsdorf“ diente sie seitdem als Ausbildungsstätte der „NS-Schwisterschaft“.



Die Leitung von Schule und Mutterhaus oblag nun anstelle eines Pfarrers dem Oberarzt der Anstalt. Der Sächsische Innenminister ernannte den stellvertretenden Anstaltsdirektor und überzeugten Nationalsozialisten Dr. Rudolf Klaubert zum Rektor. Dieser bemühte sich energisch darum, das Ausbildungs- und Einsatzfeld der Schwesternschaft aus dem psychiatrischen Sektor herauszulösen. Auch in den Lehrinhalten zeigten sich deutlich die Schwerpunkte der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik. So kamen Fächer wie Erblehre, Rassenkunde und Bevölkerungspolitik hinzu.

Zu den Aufnahmebedingungen der Schwesternschule zählten von nun an „nationalsozialistische Gesinnung, Charakterfestigkeit und Aufopferungsfähigkeit, gute Schulzeugnisse und Allgemeinbildung, guter Gesundheits- und Kräftezustand“ sowie eine Mindestgröße von 155 cm. Das Aufnahmealter wurde auf 18 bis 30 Jahre festgelegt. Zu den vielen von Bewerbern vorzulegenden Papieren gehörten ein „politisches Unbedenklichkeitszeugnis der zuständigen Kreisleitung der NSDAP“ und ein „Ariernachweis“.

Mit mehreren Besuchen zwischen 1935 und 1939 demonstrierte der Sächsische Innenminister Fritsch sein großes Interesse an der nationalsozialistischen Ausrichtung der staatlichen Arnsdorfer Schwesternschaft. Nach Kriegsbeginn 1939 konnte von einer geregelten Krankenpflegeausbildung keine Rede mehr sein. Die Ausbildung erfolgte nur noch rudimentär, bis sie 1943 ganz eingestellt wurde. Im März 1944 fanden die letzten Prüfungen der Lernschwestern und deren anschließende Vereidigung statt.

Auch in den Kriegsjahren blieb das Schwesternhaus als Unterkunfts- und Betreuungsstätte für pensionierte und dienstunfähige Schwestern bestehen. Im Sommer 1945 wurde das Arnsdorfer Schwesternhaus durch die neue sächsische Landesverwaltung formal aufgelöst.

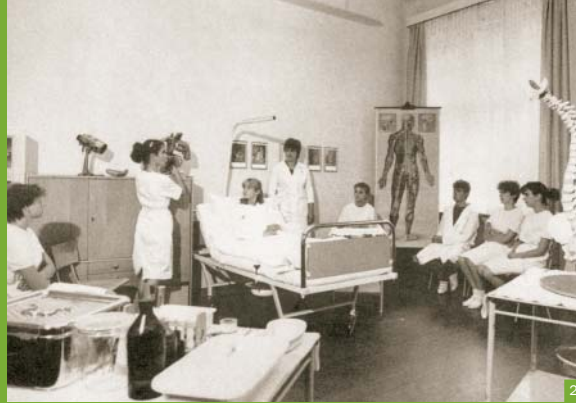
1: Der 1931 entstandene Anbau am Schwesternhaus, ca. 1935 2: Schwestern im „Festkleid“ im Feierraum des Mutterhauses Arnsdorf, Juni 1939 3: Broschenverleihung an Arnsdorfer Schwestern am 3. Oktober 1936 4: Speiseraum Schwesternhaus, 1937 5: Dr. Rudolf Klaubert, Rektor des Schwesternhauses Arnsdorf seit 1935 (ca. 1935)

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 95 ff. und Kapitel 3, Seite 123 f.

Engagement für den Nachwuchs



1



2



3

Die Medizinische Fachschule von 1948 bis zum Jahr 2000

Nach 1945 wurde die Schwestern- und Pflegerausbildung den Mutterhäusern, Diakonievereinen und Einrichtungen der privaten Krankenpflege zugunsten staatlicher Bildungsstätten weitgehend entzogen. In Arnsdorf konnte am 29. April 1948 wieder eine staatliche Krankenpflegeschule mit zunächst 50 Schülern eröffnet werden.

Mit der 1950 erlassenen „Verordnung zur Neuordnung des Fachschulwesens“ entwickelte sich die Einrichtung zu einer Medizinischen Fachschule für Krankenpflege und bildete Schwestern und Pfleger für Neurologie und Psychiatrie aus. Die Ausbildung erfolgte im Turnusunterricht, d.h. eine Woche Unterricht in der Fachschule täglich von 8 bis 16 Uhr und dann eine Woche praktische Ausbildung in einem Krankenhaus.

Ungeachtet der ideologischen Prämissen wie der „Aneignung des Marxismus-Leninismus“ und „der aktiven Teilnahme am Kampf um die Sicherung des Friedens“ stand die fachlich-medizinische Ausbildung stets im Vordergrund. Innerhalb einer seit 1961 dreijährigen Ausbildung waren etwa 20 Lehrfächer zu absolvieren.

Die Arnsdorfer Fachschule war stark nachgefragt und so durchliefen von 1948 bis 1986 insgesamt 2.425 Krankenschwestern und Krankenpfleger die Ausbildung. Weiterhin wurden seit Mitte der 1970er Jahre im Rahmen der Erwachsenenqualifizierung 664 Mitarbeiter psychiatrischer Einrichtungen zu Krankenschwestern und Krankenpflegern und zu Fachschwestern und Fachpflegern für Neurologie und Psychiatrie ausgebildet. Von 1974 bis 1990 fand zudem die Ausbildung von mehr als 200 Hygieneinspektoren statt.

Nach grundlegender Überarbeitung der Ausbildungspläne gelang es die Fachschule nach 1989 fortzuführen. Am 1. August 1995 wurde die Medizinische Fachschule einschließlich des Personals in die Trägerschaft des Arnsdorfer Krankenhauses übernommen. 1996 verfügte sie über 135 Ausbildungsplätze. Dennoch konnte der dauerhafte Erhalt der Fachschule nicht erreicht werden, so dass der Lehrbetrieb im Sommer 2000 eingestellt und die Einrichtung geschlossen wurde. Es verbleibt eine beeindruckende Abschlussbilanz der Medizinischen Fachschule für den Zeitraum von 1948 bis 2000: In den verschiedensten Qualifizierungsstufen wurden hier mehr als 9.900 Pflegekräfte ausgebildet.


Zur Schließung der Medizinischen Fachschule führten mehrere Faktoren: Die Trägerschaft der im Ausbildaungsverbund zusammengefassten Krankenhäuser veränderte sich. Die Krankenhäuser bildeten fortan in eigenen Schulen aus. Die Zahl der auszubildenden Krankenschwestern war deutlich rückläufig.

1: Vorlesung im Hörsaal der Medizinischen Fachschule, 1987 **2:** Ausbildungsstunde in der Medizinischen Fachschule, 1959 **3:** Verpflichtungserklärung einer Arnsdorfer Fachschülerin, 1959 **4:** Der Hörsaal der ehemaligen Fachschule im heutigem Zustand, 2011

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 101 ff. und Kapitel 3, Seite 123 f.



4



„In der Nähe des Verwaltungsgebäudes, also ebenfalls zentral gelegen, befänden sich Kapelle und Festsaalgebäude. Für die Lage von Waschhaus, Küche, Maschinenhaus und Werkstätte erscheint das Gelände südlich der Fischbacher Strasse geeignet und für die der Pflegehäuser die Waldwiesen zwischen Röder und Bahnkörper. [...]"

Aus dem Bauprogramm für die Anstalt Arnsdorf, 1905 bis 1916;
siehe Publikation Kapitel 2, S. 19

1. Obergeschoss Teil III: 1989 bis Gegenwart

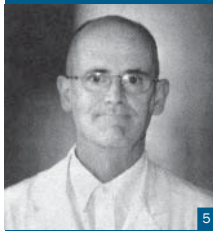


Psychiatriereform in Zeiten des Umbruchs

Seit der Wende wurde die Bettenkapazität kontinuierlich reduziert. Von 1.626 (1990), über 873 (1992) bis hin zu 356 Betten einschließlich 36 tagesklinischer Plätze (2002). Unterdessen stieg die Zahl der in der Pflege beschäftigten Mitarbeiter zur Gewährleistung zeitgemäßer Pflegestandards stetig an.



Die Arnsdorfer Anstalt während und nach der politischen Wende



In der Zeit der Wende zwischen 1989 und 1990 wurden der Einfluss von SED und Staatsgewerkschaft im Bezirkskrankenhaus rasch beendet und Mitarbeiter, die mit der Staatssicherheit zusammengearbeitet hatten, entlassen. 1990 nahmen eine neue Krankenhausleitung und ein Personalrat als Interessenvertreter der Belegschaft ihre Tätigkeit auf.



Für die sächsische Krankenhauspsychiatrie leiteten die deutsche Wiedervereinigung und die Neugründung des Landes Sachsen einen gänzlich neuen Abschnitt ein. Zunächst gingen die ehemaligen Bezirkskrankenhäuser in die Trägerschaft des Landes Sachsen über. Fortan steuerte die sächsische Staatsregierung den schweren Defiziten im psychiatrischen Sektor entgegen.



Seit 1991 wurden in Arnsdorf fast alle zum Krankenhausbetrieb notwendigen Stationsgebäude und technischen Einrichtungen umfangreich saniert sowie die medizinischen Ausstattungen modernisiert. Allein von 1991 bis 1994 erhielt das Krankenhaus Fördermittel in Höhe von über 56 Millionen DM. Der 1993 verabschiedete Erste Sächsische Landespsychiatrieplan

hatte auch für das nunmehr „Sächsische Krankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Arnsdorf“ weitreichende Veränderungen zur Konsequenz. Folgende Grundsätze und formulierte Ziele beinhaltete der Erste Sächsische Landespsychiatrieplan:

- Bauliche Sanierung und Verkleinerung der Großkrankenhäuser
- Enthospitalisierung der nicht stationär Behandlungsbedürftigen Kranken
- Ergänzung der Kliniken durch psychiatrische Abteilungen an Allgemeinkrankenhäusern und durch Tageskliniken
- Schaffung differenzierter Wohnangebote für psychisch Kranke
- Errichtung von Wohnstätten für behinderte und chronisch psychisch kranke Menschen sowie von Tagesstätten, Kontakt- und Beratungsstellen.

Diese Maßnahmen wurden innerhalb eines Jahrzehnts schrittweise verwirklicht.

Für Arnsdorf bedeutete dies die komplexe Sanierung und Renovierung fast aller Krankengebäude, wobei die Stationsgrößen von ursprünglich bis zu 100 Betten auf 18–25 Betten verkleinert wurden. Im Zuge der Enthospitalisierung von Langzeitpatienten erfolgte zwischen 1994 und 1998 eine grundlegende Umstrukturierung. Für Langzeitpatienten entstand ein vom Krankenhaus unabhängiges Wohnheim, das sich als „Haus am Karswald“ etablierte.



1: Haus B6 vor der Sanierung, 1994 2: Haus B6 nach dem komplexen Umbau, 2011 3: Haus B3 vor der Sanierung, 1991 4: Haus B3 während der Sanierung, 1994 5: Dr. Hans Bach, 2000 (Geschäftsführender Ärztlicher Direktor Mai 1991–Dezember 1992) 6: Dr. Peter Rochler, 1992 (Kommissarischer Ärztlicher Direktor Januar 1993–August 1993) 7: Informationsfahrt von leitenden Mitarbeitern des Krankenhauses Arnsdorf in die psychiatrische Klinik Münster in Westfalen, in der Mitte der Verwaltungsleiter Peter Findeis, Mai 1990 8: Prof. Hubert Heilemann prägte die Entwicklung des Krankenhauses von 1993 bis 2011. Er war damit der Arzt mit der zweitlängsten Amtszeit als Ärztlicher Direktor in der Geschichte des Krankenhauses.

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 84 ff.

Mit erweitertem Spektrum den Patienten im Fokus



Das Krankenhaus Arnsdorf in der Gegenwart

Zwei Jahrzehnte nach der Zeitenwende 1989/90 kann das Krankenhaus auf eine grundlegende Modernisierung und eine erfolgreich umgesetzte Psychiatriereform zurückblicken. Damit wurde eine Humanisierung der psychiatrischen Versorgung erreicht. Das Sächsische Krankenhaus Arnsdorf gilt als eine der größten psychiatrischen Einrichtungen landesweit. Träger ist das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz. Zentrale Aufgabe des Krankenhauses ist die Versorgung von Patienten mit akuten psychischen Gesundheitsstörungen. Zur umfassenden Diagnostik und Therapie psychiatrischer und neurologischer Erkrankungen stehen heute die Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie, für Neurologie und Neurologische Intensivmedizin sowie die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie zur Verfügung. Seit 2001 ist das Krankenhaus vom Freistaat Sachsen außerdem mit der gesetzlichen Aufgabe des Maßregelvollzuges betraut.

Neben vollstationären Angeboten bietet das Haus eine Reihe tagesklinischer und ambulant-diagnostischer sowie therapeutischer Leistungen. Davon un-

abhängig besteht mit dem „Haus am Karswald“ ein Heim für chronisch psychisch kranke Menschen und geistig behinderte Menschen.

Aufgrund der ambulanten neurologischen Unterversorgung in der Region richtete das Krankenhaus im Jahr 2009 eine Spezialambulanz für Patienten mit Multipler Sklerose (MS) ein. Als zweite MS-Ambulanz ihrer Art in Sachsen werden hier Patienten behandelt, die von einem Vertragsarzt eingewiesen werden. Eine enge Zusammenarbeit besteht mit dem MS-Zentrum der Universitätsklinik Dresden sowie weiteren MS-Zentren in Sachsen und Brandenburg. Seit 2011 ist die Ambulanz als „Regionales MS-Zentrum“ zertifiziert. Neben einer Intensivstation verfügt die Neurologische Klinik über eine vollausgestattete radiologische Abteilung und eine zertifizierte Schlaganfallstation (Stroke Unit). Damit ist die Klinik das erste Regionale Nebenzentrum im ostsächsischen Netzwerk zur Schlaganfallversorgung (SOS-NET). Mittels telemedizinischer Vernetzung wird medizinische Schlaganfall-Kompetenz in externe Krankenhäuser ohne Stroke Unit übertragen. In Dresden, Pirna und Radebeul werden Medizinische Versorgungszentren betrieben, die eine gemeinde-nahe, ambulante Versorgung sichern.

1: Hochmoderne Funktionsdiagnostik in der Klinik für Neurologie und Neurologische Intensivmedizin mit MS-Ambulanz und Stroke Unit. **2:** Luftbild aus Richtung Osten, 1999. **3:** Eindruck einer Station der Gerontopsychiatrie, einem Behandlungsschwerpunkt der Erwachsenenpsychiatrie. Das hochqualifizierte und einfühlsame Personal des Krankenhauses behandelt und versorgt jährlich rund 4.300 stationäre Patienten sowie mehr als 9.000 ambulante Patienten. **4:** Therapieabsprachen in der Erwachsenenpsychiatrie

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 84 ff. und Kapitel 8, Seite 185 ff.

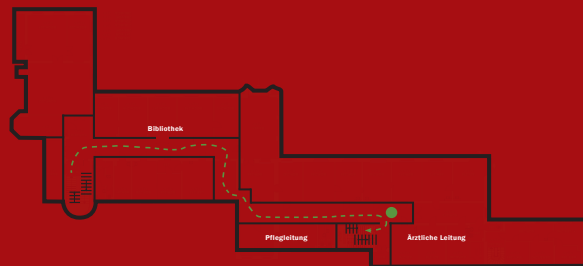




Übergang vom 1. OG zum Treppenhaus



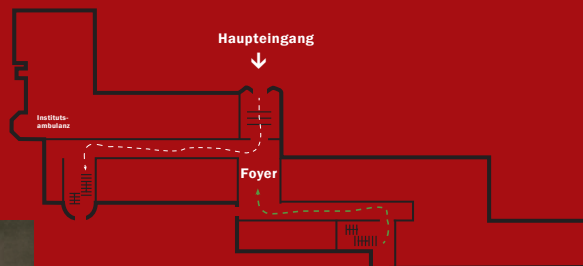
Ausstellungsrundgang



1. Obergeschoss

- Geschichte 1912 – 1945
- 1945 – Gegenwart
- Schwesternausbildung

Standpunkt




Erdgeschoss

- Einführung
- Gebäude und Parkanlage
- Biografien



Impressum
 Eine Ausstellung zur vorliegenden Publikation
 „100 Jahre Krankenhaus Arnsdorf – Von der Königlich Sächsischen Pflegeanstalt zum Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie und Neurologie“, anlässlich des 100-jährigen Gründungsjubiläums des Krankenhauses.
 Dresden: April bis Dezember 2012 im Sächsischen Krankenhaus Arnsdorf
 Ausstellungskonzeption: Tina Mittag, Dr. Boris Böhm
 Ausstellungsgestaltung und Konzeption: Karen Weichert (in Zusammenarbeit mit Gerd Fillingner), Dresden
 Texte: Susan Naumann in Kooperation mit den Autoren (Boris Böhm und Thomas Metzner)

Fahne im Gang



„Aus Ersparnisgründen ist auf jeden architektonischen Schmuck
Verzicht genommen worden, selbst besondere Fenster- und
Türumrahmungen sind bis auf wenige Ausnahmen weggelassen
worden [...]"

Aus dem Bauprogramm für die Anstalt Amsdorf, 1905 bis 1916;
siehe Publikation Kapitel 2, S. 20

23
Von der erweiterten Beschäftigungstherapie zur Individualtherapie



**Entwicklung der Arbeitstherapie-
methode**

Die Arbeitstherapie (AT) wurde in den 1920er Jahren als Reaktion auf die zunehmende Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen sozialen Probleme entwickelt. Sie zielt darauf ab, durch praktische Arbeit die psychische und soziale Gesundheit der Betroffenen zu fördern. In der AT werden verschiedene Arbeitsformen eingesetzt, die den individuellen Fähigkeiten und Interessen der Teilnehmer entsprechen. Die AT wird in verschiedenen Settings durchgeführt, darunter in Werkstätten, in der Freizeit und in der Familie. Die AT ist eine wichtige Säule der Rehabilitation und der sozialen Integration von Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Die AT hat sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt und ist heute eine etablierte Methode der Individualtherapie. Sie wird in verschiedenen Settings durchgeführt, darunter in Werkstätten, in der Freizeit und in der Familie. Die AT ist eine wichtige Säule der Rehabilitation und der sozialen Integration von Menschen mit psychischen Erkrankungen.



Tafel im Treppenhaus

Von der erweiterten Beschäftigungstherapie zur Individualtherapie



Entwicklung der Arnsdorfer Therapiemethodik

Während der Weimarer Republik wurden in Arnsdorf richtungsweisende neue Wege der offenen Fürsorge und erweiterten Beschäftigungstherapie der Patienten beschritten. Nunmehr wurden auch Patienten, die zuvor als nicht arbeitsfähig galten, zur Beschäftigung angeregt. Während der nationalsozialistischen Diktatur erhielten als heilbar prognostizierte Patienten die bestmögliche Behandlung, als unheilbar Klassifizierte wurden dagegen systematisch ausgegrenzt. Therapeutische Leistungen waren abhängig vom Grad der Heilbarkeit und Arbeitsfähigkeit, wobei die Arbeitstherapie im Mittelpunkt stand. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg war eine medikamentöse Behandlung nur in Einzelfällen möglich. Stattdessen stand die Elektroschocktherapie im Zentrum der Schizophrenie-Behandlung. Kaum therapeutische Erfolge verzeichnete die Heilfieberbehandlung der progressiven Paralyse.

Zu den traditionellen Beschäftigungen im Krankenhaus gehörten von der Gründungszeit bis in die 1950er Jahre: Federnschleifen, Korbflechterarbeiten, Näharbeiten, Küchenarbeit, Gartenarbeit, Gebäudereinigung und weitere Wirtschaftseinsätze.

In den 1950er Jahren entwickelte sich die Arbeitstherapie hin zu handwerklichen und industriellen Aufgabenstellungen. Dennoch blieb es beim gärtnerischen und landwirtschaftlichen Patienteneinsatz. Während das Krankenhaus damit erheblichen ökonomischen Nutzen erzielte, wurde der medizinische Effekt des hohen Beschäftigungsgrades nicht nur von Angehörigen

der Patienten bezweifelt. Trotz der beschränkten Mittel wurde für das kulturelle Leben und die Unterhaltung der Patienten gesorgt. Eine eigene Spiel- und Musikgruppe wurde gebildet, im Festsaal fanden Filmvorführungen, Theater- und Kabarett-, Konzert- und Tanzveranstaltungen statt.

In den 1960er Jahren konnte die seit 1957 angewandte Therapie mit Psychopharmaka deutlich verbessert werden, dennoch blieb die Behandlung der endogenen Psychosen mit Insulin und Elektrokrampf auf der Tagesordnung. In dieser Zeit wurden auch Förderungs- und Bildungsmaßnahmen für als „schulbildungsunfähig“ bezeichnete Patienten in der Kinderpsychiatrie entwickelt.

Bis in die 1970er Jahre hinein existierten vorwiegend Gruppentherapien und nur langsam kamen individuell bezogene Verfahren der Psychoanalyse und die tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie zur Anwendung. 1975 erfolgte der Aufbau der Gruppentherapie nach Rogers/Tausch für Suchtpatienten. Es folgten autogenes Training sowie Gesprächs- und Verhaltenstherapien.

Heute erfolgt die medikamentöse Therapie meist kombiniert mit einer psychotherapeutischen und psychosozialen Therapie. Leitliniengerechte psychiatrisch-psychotherapeutische Maßnahmen sollen die Patienten befähigen, außerhalb stationärer Einrichtungen ihr Leben weitgehend wieder selbst zu gestalten und sich auch in das familiäre und soziale Umfeld wieder zu integrieren.

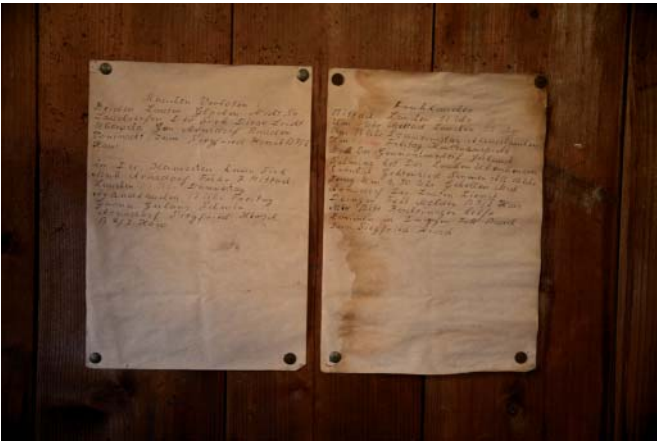
1: Federnschleifen in der Nähstube, 1950er Jahre 2: Arbeitstherapie für den Leuchtenbau, 1960er Jahre 3: Korbflechterei, 1950er Jahre 4: Patienten bei Gartenarbeiten, 1950er Jahre

> Siehe Publikation Kapitel 2, Seite 65 ff.

Fotografische Impressionen der Krankenhausanlage im Treppenhaus







Biografisches im Erdgeschoss



Kurzbiografien der Arnsdorfer Anstaltsdirektoren



Dr. Otto Schulze (1860 – 1930), Anstaltsdirektor 1912–1924
 1879–1884 Medizinstudium an der Universität Leipzig
 1890 Ablegung der Prüfung für den ärztlichen Staatsdienst in Dresden, Oberarzt auf dem Sonnenstein
 1905ff Gehört der Sachverständigen-Kommission für den Neubau der Anstalt Arnsdorf an, bestimmt dabei maßgeblich die Gestaltung und Planung der Anstalt.
 1912–1924 Anstaltsdirektor in Arnsdorf



Dr. Johannes Schlegel (1870 – 1932), Anstaltsdirektor 1924–1932
 1889–1894 Medizinstudium an der Universität Jena
 1912–1915 Anstaltsarzt, drei Monate später Oberarzt in der Anstalt Arnsdorf
 1915–1924 Stellvertretender Direktor der Anstalt Arnsdorf
 1924–1932 Anstaltsdirektor in Arnsdorf. Unter seiner Leitung gehört Arnsdorf zu den renommiertesten Heil- und Pflegeanstalten Sachsens



Dr. Wilhelm Sagel (1880 – 1954), Anstaltsdirektor 1936–1939 und 1941–1945
 1899–1904 Medizinstudium an der Universität Leipzig, Approbation und Med. Dissertation
 1913/14 Anstaltsarzt in der Anstalt Arnsdorf
 1914–1919 Arzt, zuletzt Stabsarzt im Reservelazarett Arnsdorf
 1918–1932 Oberarzt in Arnsdorf, seit 1928 stellvertretender Anstaltsdirektor
 1932 Eintritt in die NSDAP
 1936–1938 Richter am Erbesundheitsobergericht Dresden
 1936–1939 Direktor der Landesanstalt Arnsdorf
 1939–1941 Einberufung zur Wehrmacht, Chefarzt des Reservelazarets Liegau-Augustusbad, seit Frühjahr 1940 des Reservelazarets Arnsdorf
 1941–1945 Erneut Direktor der Anstalt Arnsdorf.
 1946–1954 Nach vorübergehenden Berufsverbot niedergelassener Nervenarzt in Pirna



Dr. Ernst Leonhardt (1885 – 1947), Kommissarischer Anstaltsdirektor Oktober 1940–September 41
 1905–1910 Medizinstudium an der Universität Leipzig, 1910 Medizinisches Staatsexamen,
 1911 Approbation
 1914–1918 Oberarzt, später Stabsarzt an der Westfront
 1919–1928 Anstaltsarzt in der Landesanstalt Hubertusburg
 1920 Ernennung zum Regierungsmedizinrat
 1928–1939 Anstaltsarzt in Arnsdorf, Leiter einer Aufnahmestation der Frauenabteilung
 1937 Eintritt in die NSDAP
 1940–1941 Kommissarischer Anstaltsdirektor Arnsdorf
 1941–1945 Kommissarischer Stellvertretender Direktor der Landesanstalt Arnsdorf, weiterhin für die „Sonderaktion“ zuständig
 1945 Entlassung wegen Mitgliedschaft in der NSDAP
 18.2.1946 Verhaftung durch das sowjetische NKWD
 Juni 1946 Überstellung an die sächsische Justiz
 1947 Durch ein Schwurgericht am Landgericht Dresden „wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ zum Tode verurteilt
 1947 Selbstmord in der Untersuchungsanstalt Dresden



Dr. Franz Baumeyer (1900 – 1978), Anstaltsdirektor 1946–1949
 1918–1923 Medizinstudium an den Universitäten Würzburg, Innsbruck und Rostock
 1925 Medizinisches Staatsexamen in München
 Psychiatrische Ausbildung an den Universitätskliniken Gießen, Heidelberg und an der Universität Leipzig
 1931–1939 Nervenärztliche Praxis in Dresden
 1939–1945 Militärarzt bei der Wehrmacht, u.a. Leiter der Neurologischen Abteilung des Kriegslazarets Bad Gottleuba
 1946–1949 Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Landesanstalt Arnsdorf sowie sächsischer Landespsychiater



Dr. Heinrich Stoltenhoff (1898 – 1979), Anstaltsdirektor 1950–1964
 1916–1921 Medizinstudium an den Universitäten Bonn, Köln und Königsberg
 1921 Medizinisches Staatsexamen in Königsberg
 1922–1923 Assistenzarzt am Kurhaus Albrethöhe Bad Schandau
 1923–1924 Psychoanalytische Ausbildung in Wien
 1924–1932 Psychiatrisch-Neurologische Praxis in Berlin
 1932–1949 Leitender Arzt einer Privatklinik in Dresden
 1950–1964 Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Krankenanstalten Arnsdorf
 1950–1952 Sächsischer Landespsychiater
 1952–1964 Bezirkspsychiater



Dr. Herbert Freiberg (1899 – 1969), kommissarischer Anstaltsdirektor 1949/50 und 1964/65
 1918–1923 Medizinstudium an den Universitäten Königsberg, Greifswald und Breslau
 1924–1932 Assistenzarzt Universitäts-Nervenklinik Breslau
 1932–1945 Gutachter an der Versorgungsärztlichen Untersuchungsstelle Breslau
 1945/1946 Arzt an der Landesanstalt Arnsdorf
 1946–1949 Oberarzt und stellv. Chefarzt am Krankenhaus Arnsdorf
 1949–1950 Kommissarischer Direktor Krankenhaus Arnsdorf und sächsischer Landespsychiater
 1950–1964 Stellvertretender Ärztlicher Direktor Landesanstalt Arnsdorf und Chefarzt der Psychiatrischen Klinik
 1964–1965 Kommissarischer Ärztlicher Direktor BKH Arnsdorf
 1965–1966 Chefarzt BKH Arnsdorf
 1966 Eintritt in den Ruhestand



Dr. Karl-Heinz Wieder (1920–2001), Ärztlicher Direktor 1965–1987
 1940–1946 Militärdienst, 1944 amerikanische Kriegsgefangenschaft
 1947 Eintritt in die SED
 1948–1953 Medizinstudium Universität Leipzig
 1953 Approbation und Med. Diss.
 1956–1960 Assistenzarzt und Weiterbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie am BKH Arnsdorf, 1960 Oberarzt
 1961 Chefarzt der Psychiatrischen Frauenabteilung
 1973–1986 Gesellschaftlicher Mitarbeiter der Staatssicherheit
 1965–1987 Ärztlicher Direktor des BKH Arnsdorf
 1987–1990 Oberarzt Langzeitpsychiatriestation BKH Arnsdorf
 1990 Chefarzt Pflegebereich BKH Arnsdorf
 1991 Eintritt in den Ruhestand



Dr. Bernd Sachs (*1941), Ärztlicher Direktor April 1987–Mai 1991
 1961–1967 Medizinstudium an der Militärmedizinischen Sektion der Universität Greifswald
 1967–1972 Assistenzarzt am BKH Arnsdorf und Weiterbildung zum Facharzt für Neurologie-Psychiatrie
 1973 Stellvertretender Chefarzt Neurologie am BKH Arnsdorf
 1975 Chefarzt Neurologische Klinik am BKH Arnsdorf
 1982 Stellvertretender Ärztlicher Direktor des BKH Arnsdorf
 1987–1990 Ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses Arnsdorf
 1990–1991 Geschäftsführender Ärztlicher Direktor des BKH Arnsdorf
 1991 Niederlassung als Facharzt für Neurologie und Psychiatrie in Großenhain
 2011 Eintritt in den Ruhestand



Dr. Hans Bach (1938 – 2004), Geschäftsführender Ärztlicher Direktor Mai 1991–Dezember 1992
 1956–1962 Medizinstudium an der Universität Leipzig
 1962–1964 Pflichtassistent am Haftkrankenhaus Leipzig
 1964–1974 Arzt an der Nervenklinik der Universität Leipzig, 1967 Facharzt für Neurologie und Psychiatrie
 1974–1990 Oberarzt am BKH für Psychiatrie Leipzig-Dösen
 1990–2003 Chefarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie am BKH bzw. SKH Arnsdorf
 1991–1992 Geschäftsführender Ärztlicher Direktor des SKH Arnsdorf
 1993–2003 Stellvertretender Ärztlicher Direktor SKH Arnsdorf
 2003 Eintritt in den Ruhestand



Dr. Peter Rochler (*1948), kommissarischer Ärztlicher Direktor Januar 1993–August 1993
 1973–1979 Medizinstudium an der Humboldt-Universität Berlin und Med. Akademie Dresden
 1979–1981 Psychiatrieausbildung am BKH Arnsdorf
 1981–1985 Ausbildung zum Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe
 1985–1987 Ausbildung in den Fächern Neurologie und Psychiatrie bei Prof. Lange an der Med. Akademie Dresden
 1988/89 Assistenzarzt Med. Akademie Dresden, Klinik für Neurologie und Psychiatrie
 1990 Ambulante Tätigkeit als Psychiater und Gynäkologe in Dresden
 1990–1991 Oberarzt und Stellv. des Chefarztes der geriatrisch-psychiatrischen Klinik des BKH Arnsdorf
 1991–1992 Oberarzt der Gerontopsychiatrischen Abteilung am SKH Arnsdorf
 1993 Kommissarischer Ärztlicher Leiter SKH Arnsdorf.
 1993–1994 Oberarzt im Bereich Gerontopsychiatrie der Abteilung für Allgemeinpsychiatrie am SKH Arnsdorf
 seit Okt. 1994 Niedergelassener Arzt für Gynäkologie und Geburtshilfe in Dresden

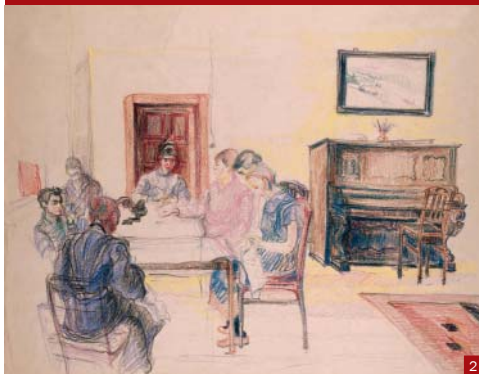


Prof. Hubert Heilemann (*1951), Ärztlicher Leiter 1993–2011
 Studium der Medizin und Psychologie an der Freien Universität Berlin
 Ausbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie an der Nervenklinik Bayreuth
 Tätigkeit als Arzt und Psychologe in Berlin und Hannover
 1990–1993 Stellvertretender Ärztlicher Direktor des Niedersächsischen Landeskrankenhauses Osnabrück und Leitender Arzt der Funktionsbereiche Allgemeine Psychiatrie, Tagesklinik und Institutsambulanz
 1993–2011 Ärztlicher Leiter des Sächsischen Krankenhauses Arnsdorf und Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
 2010 Ernennung zum Professor durch die Technische Universität Dresden

Begnadete Künstlerin – Prominente Patientin – NS-Euthanasieopfer



1



2



3



4



5

1937 diffamierten die Nationalsozialisten Elfriede Lohse-Wächtlers Kunst als „entartet“. Als „lebensunwert“ stuft man die Künstlerin Anfang 1940 ein und führte sie im Rahmen des nationalsozialistischen Krankenmordprogramms einer gezielten Tötungsaktion zu.

1: Frau mit erhobenen Armen, Elfriede Lohse-Wächtler, Bleistift, um 1933 2: In der Krankenstube, Elfriede Lohse-Wächtler, Farbstifte, um 1933 3: Fanny Frieda Riedel, gezeichnet durch ihre Mitpatientin Elfriede Lohse-Wächtler, Bleistift, 1933 4: Portrait einer Krankenschwester, Elfriede Lohse-Wächtler, Bleistift, 1932/33 5: Selbstbildnis mit Handstudie – das letzte erhaltene Selbstportrait der Künstlerin Elfriede Lohse-Wächtler, Bleistift, 1932 6: Gedenkstele vor dem Elfriede-Lohse-Wächtler-Haus, 2011

> Siehe Publikation Kapitel 2, S. 48 f.

Elfriede Lohse-Wächtler

Am 4. Dezember 1899 kam Elfriede Wächtler in Dresden zur Welt. Obwohl ihre Eltern versuchten, die künstlerische Laufbahn ihrer Tochter zu verhindern, studierte sie von 1915 bis 1918 an der Dresdner Kunstgewerbeschule. Anschließend lebte sie als freie Künstlerin und verdiente sich ihren Lebensunterhalt vor allem mit Batikarbeiten. Sie lebte alternativ, schnitt sich die Zöpfe ab, trug Herrenhüte und Männerhosen, rauchte Pfeife und gab sich den Namen „Nikolaus“. Sie hatte enge Kontakte zu den Dresdner avantgardistischen Malern um Otto Dix, Conrad Felixmüller und Otto Griebel. Sie heiratete 1921 den Maler und Opernsänger Kurt Lohse, doch die Ehe entwickelte sich unglücklich. Nachdem sich das Paar entzweit hatte, lebte Elfriede Lohse-Wächtler seit 1928 allein in Hamburg.

Aufgrund schwieriger Lebensbedingungen, begründet in ihrem geringen Künstler-Einkommen, traten bei ihr Symptome einer psychischen Erkrankung auf. Im Februar 1929 wurde sie deshalb in die Staatskrankenanstalt Hamburg-Friedrichsberg eingewiesen, wo sie die „Friedrichsberger Köpfe“ malte, ca. 60 Zeichnungen und Pastelle psychisch kranker Menschen. Nach ihrer Entlassung fand sie öffentliche Anerkennung als Künstlerin, eine sichere Existenz konnte sie sich jedoch nicht aufbauen.

Völlig erschöpft von den beruflichen und persönlichen Anstrengungen kehrte Elfriede Lohse-Wächtler 1931 nach Dresden zurück und wurde schließlich seit 1932

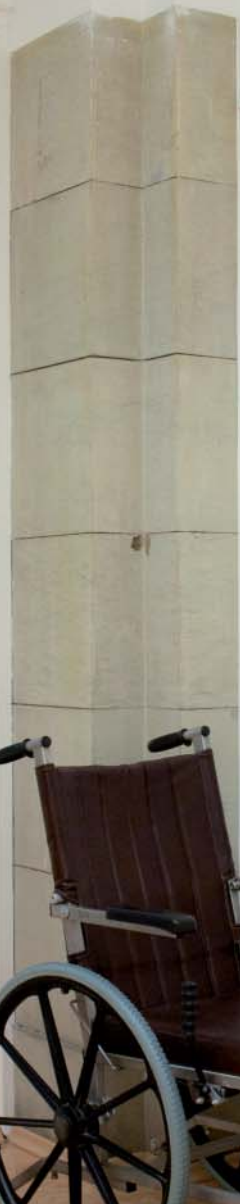
in Arnsdorf psychiatrisch behandelt. Obwohl die 33-jährige ihre Eltern immer wieder um die Entlassung bat, bestanden diese auf einer Besserung ihres Gesundheitszustandes, besuchten ihre Tochter aber regelmäßig.

Elfriede Lohse-Wächtler empfand die Anstalt als beklemmend und fühlte sich eingepfercht. In zahlreichen Zeichnungen und Bildern von Mitpatientinnen, Krankenschwestern und Ärzten dokumentierte sie den Anstaltsalltag. Zunehmend verschlechterte sich die Situation der vereinsamten Künstlerin. Wegen ihrer „unheilbaren Geisteskrankheit“ ließ sich Kurt Lohse 1935 von ihr scheiden. Elfriede Lohse-Wächtler wurde entmündigt und aufgrund diagnostizierter Schizophrenie zwangssterilisiert. Sie verlor damit endgültig das Vertrauen in die Ärzte, ihre Schaffenskraft und den Antrieb zur künstlerischen Auseinandersetzung. Da sie nicht arbeitete, erhielt sie nach Kriegsbeginn nur noch Suppenkost. Am 31. Juli 1940 wurde Elfriede Lohse-Wächtler zusammen mit 52 Frauen und 33 Männern auf dem Pirnaer Sonnenstein in der Gaskammer der Tötungsanstalt ermordet. Sie wurde 40 Jahre alt.

Das Krankenhausgebäude B3 trägt heute ihren Namen. Am Zugang des Elfriede-Wächtler-Hauses erinnert eine Gedenkstele an sie.



6



25
Begnadete Künstlerin - Prominente Patientin - NS-Euthanasieopfer





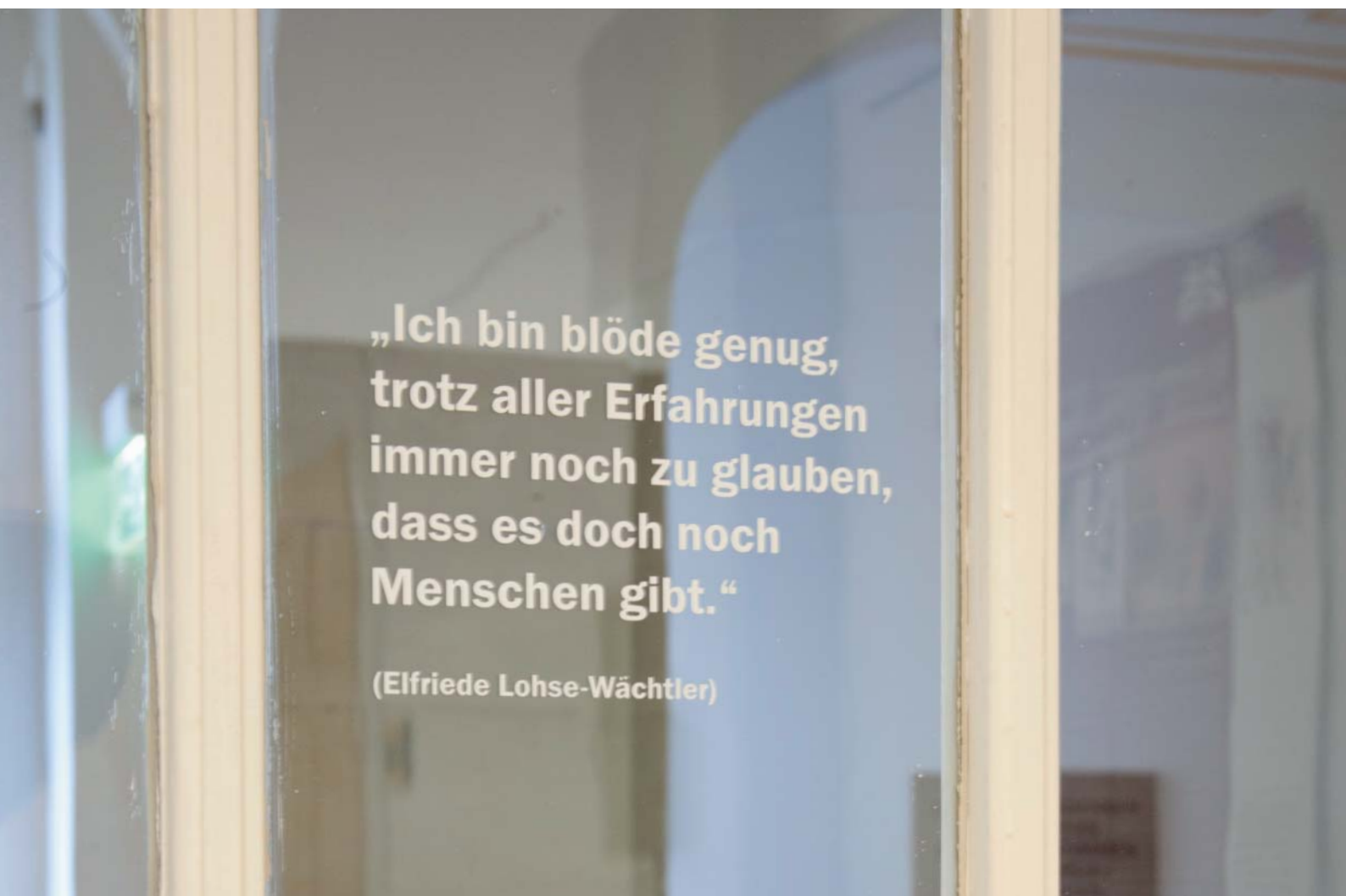
Elfriede Lohse-Wächtler

Am 4. Dezember 1899 kam Elfriede Wächtler in Döb-
 berge zur Welt. Sie war die Tochter von Carl
 Wächtler, einem Maler, und seiner Frau Marie.
 Elfriede war eine sehr talentierte Künstlerin.
 Sie begann ihre künstlerische Ausbildung
 in der Kunstschule in Döbberge. Sie war
 eine sehr erfolgreiche Schülerin und wurde
 als eine der besten Künstlerinnen ihrer
 Zeit bezeichnet. Sie war eine sehr
 erfolgreiche Künstlerin und wurde als eine
 der besten Künstlerinnen ihrer Zeit
 bezeichnet. Sie war eine sehr erfolgreiche
 Künstlerin und wurde als eine der besten
 Künstlerinnen ihrer Zeit bezeichnet.

Am 22. September 1941 wurde Elfriede Lohse-Wächtler
 in der Aktion T4 ermordet. Sie war eine
 sehr erfolgreiche Künstlerin und wurde
 als eine der besten Künstlerinnen ihrer
 Zeit bezeichnet. Sie war eine sehr
 erfolgreiche Künstlerin und wurde als
 eine der besten Künstlerinnen ihrer
 Zeit bezeichnet.

Das Grabmal befindet sich auf dem Friedhof in
 Döbberge. Es ist ein sehr schönes
 Grabmal und wurde von Elfriedes
 Eltern errichtet. Es ist ein sehr
 schönes Grabmal und wurde von
 Elfriedes Eltern errichtet.

Elfriede
 Lohse-Wächtler



**„Ich bin blöde genug,
trotz aller Erfahrungen
immer noch zu glauben,
dass es doch noch
Menschen gibt.“**

(Elfriede Lohse-Wächtler)

Das Sächsische Krankenhaus Arnsdorf im 21. Jahrhundert



1



2



3

Wenn die Seele streikt



4

Das Krankenhaus Arnsdorf gilt als eine der größten psychiatrischen Einrichtungen landesweit und widmet sich der Versorgung von Patienten mit akuten psychischen Gesundheitsstörungen. Zur umfassenden Diagnostik und Therapie psychiatrischer und neurologischer Erkrankungen stehen heute die Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie, für Neurologie und Neurologische Intensivmedizin sowie die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie zur Verfügung. Außerdem ist das Krankenhaus vom Freistaat mit der Aufgabe des Erwachsenen- und Jugendmaßregelvollzugs betraut.

In der Erwachsenenpsychiatrie werden jährlich rund 2.500 Patienten von 18 Jahren bis ins hohe Alter hinein behandelt. Therapeutische Schwerpunkte sind:

- die Behandlung von Depressionen und Angststörungen
- Suchterkrankungen
- akute und chronische Schizophrenien sowie
- gerontopsychiatrische Erkrankungen, also psychiatrische Erkrankungen des höheren Lebensalters beispielsweise Demenz.

Die medikamentöse Therapie wird meist mit einer psychotherapeutischen und psychosozialen Therapie kombiniert. Entsprechend der von der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN) festgelegten Leitlinien werden in Arnsdorf psychiatrisch-psychotherapeutische Maßnahmen durchgeführt, die den Patienten befähigen, sein Leben außerhalb stationärer Einrichtungen wieder weitgehend selbst zu gestalten und sich auch wieder

in das familiäre und soziale Umfeld zu integrieren. Intensiv und individuell auf die Patienten ausgerichtet gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Sozialarbeitern, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten sowie Musik- und Kunsttherapeuten. Darüber hinaus bestehen Kooperationen mit gleichgerichteten Einrichtungen sowie Forschungsinstituten und dem Universitätsklinikum Dresden. Insgesamt verfügt die Erwachsenenpsychiatrie über 185 Betten, die auf 10 Stationen verteilt sind. Hinzu kommen 30 tagesklinische Plätze in Arnsdorf und an der Tagesklinik-Außenstelle am Malteser-Krankenhaus Kamenz sowie zwei Institutsambulanzen. Im Jahr 2012 beschäftigt das Sächsische Krankenhaus Arnsdorf ca. 730 Mitarbeiter.

Die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie behandelt alle psychischen Erkrankungen des Kindes- und Jugendalters, einschließlich Suchterkrankungen. Bei der Behandlung werden sozialtherapeutische und medikamentöse Unterstützungen sowie psychotherapeutische Verfahren angewendet. Die Klinik verfügt über 45 vollstationäre Behandlungsplätze. Institutsambulanzen und Tageskliniken in Arnsdorf, Radebeul und Kamenz ergänzen die stationäre Versorgung durch ambulante Angebote. Den stationären Bereich bilden die Kinder-, die Jugend-, die Akutstation und die Suchtstation. Außerdem wird eine stationsintegrierte tagesklinische Behandlung angeboten.

1: Hochmoderne Bildgebung mittels Kernspintomographie in der Klinik für Neurologie mit integrierter Intensivstation und MS-Ambulanz 2: Betreuung der Patienten in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie 3: Haus B1 Rehabilitation und Akutpsychiatrie 4: Blick auf die Klinik für Neurologie und Neurologische Intensivmedizin 2012 5: Turmuhr am Verwaltungsgebäude, das mit seinem 35 m hohen Uhrenturm zum Wahrzeichen des Krankenhauses wurde.

> siehe Publikation Kapitel 2, Seite 88



5



Dokumentation über Elfriede Lohse-Wächtler, Gedenktafel und Vitrine mit Objekten aus dem Krankenhaus





26
Die Ausstellung zeigt die Geschichte des Krankenhauses Arnsdorf von seiner Gründung im Jahr 1872 bis zur Gegenwart. Sie ist eine wichtige Station auf dem Weg zur Erinnerung an die Opfer der NS-Euthanasie.

EHRUNDES GEDENKEN
DEN OPFERN
DER FASCHISTISCHEN
EUTHANASIE-
VERBRECHEN



Herzlich Willkommen zur Ausstellung

Zeitreise 100 Jahre Krankenhaus Arnsdorf

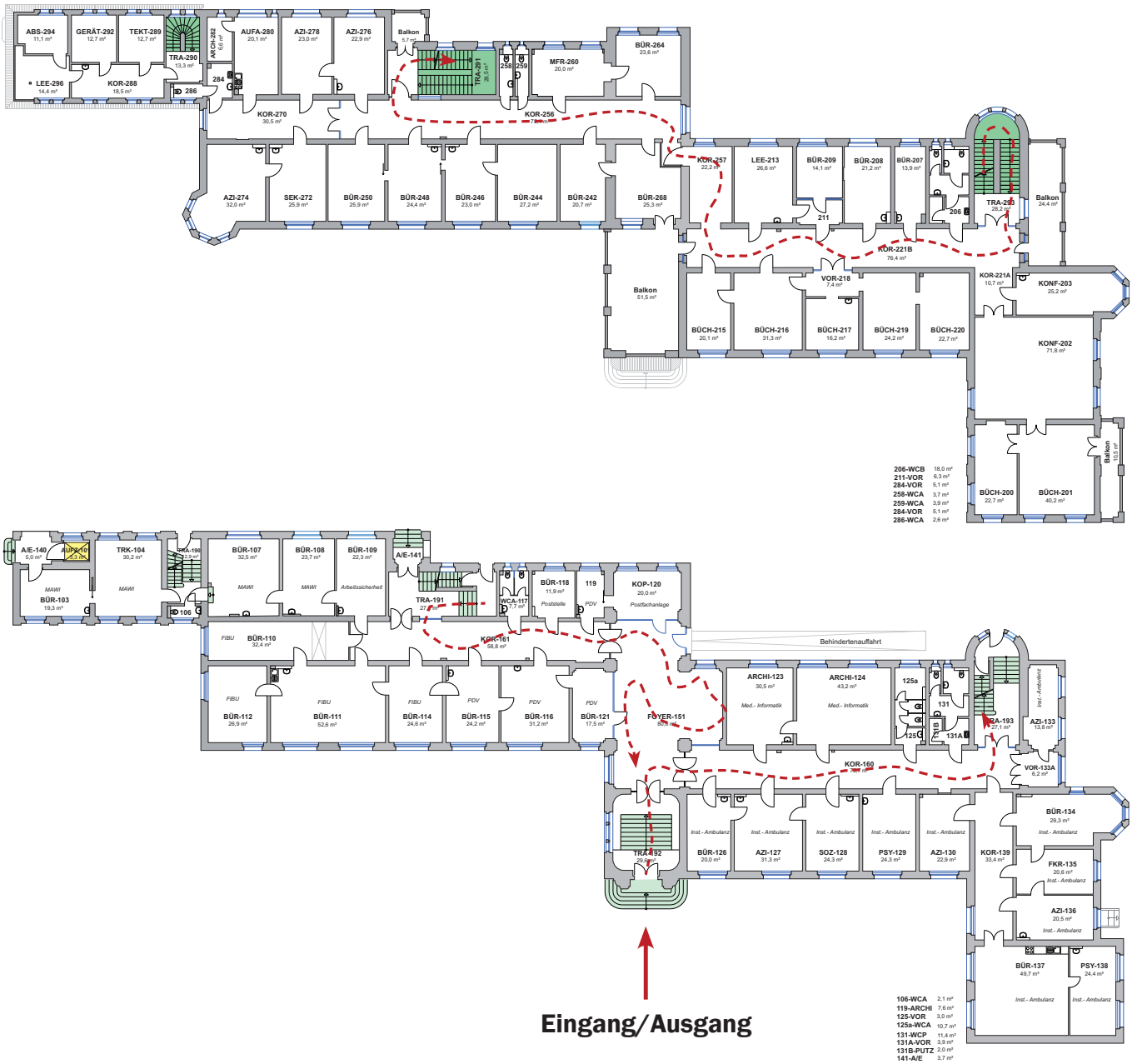
anlässlich des Gründungsjubiläums 2012

Die Ausstellung führt auf 28 Tafeln die Schicksale der Jubiläumsgedächtnisse zusammen. Ergänzt um das Krankenhausarchiv der vergangenen Jahrzehnte erzählen die Tafeln

Die Ausstellung führt Sie über zwei Etagen durch das Verordnungsgebäude herbei. →



Rundgang durch das Verwaltungsgebäude



Impressum

Eine Ausstellung zur vorliegenden Publikation
 „100 Jahre Krankenhaus Arnsdorf – Von der Königlich
 Sächsischen Pflegeanstalt zum Fachkrankenhaus für
 Psychiatrie, Psychotherapie und Neurologie“, anlässlich
 des 100-jährigen Gründungsjubiläums des Krankenhauses.

Dauer: April bis Dezember 2012 im Sächsischen Krankenhaus Arnsdorf

Ausstellungskonzeption: Tina Mittag, Dr. Boris Böhm

Ausstellungsgestaltung- und konzeption: Karen Weinert (in Zusammenarbeit mit Sird
 Fillinger), Dresden

Texte: Susan Naumann in Kooperation mit den Autoren (Boris Böhm und Thomas Metan)